STATE UNIVERSITY
OF IOWA
LIBRARY

DAS GEDÄCHTNIS

UND SEINE

ENTWICKLUNGSFÄHIGKEIT

VON

CHRISTOF LUDWIG POEHLMANN

KOMMISSIONS-VERLAG VON E. LEUPOLDT
STUTTGART

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

BF 371
P6

Wenn Sie still auf Ihrer Stube saßen und die blauen Wölkchen Ihrer Zigarre nachdenklich gegen die Decke bliesen oder an einem taufrischen Frühlingsmorgen durch die blütenreichen Fluren fürbaßwandelten, ist da jemals der Gedanke in Ihnen aufgestiegen, was aus all dieser Herrlichkeit, was aus Ihnen selbst, was aus der ganzen weiten Erde würde, wenn mit einem Schlage die Luft dieser Erde entschwände oder wesentliche Bestandteile derselben durch andere ersetzt würden? In den meisten wohl kaum jemals. Die Luft, sie ist ja auch so etwas Selbstverständliches, so etwas Unaufdringliches, das uns nur selten an sein Dasein gemahnt. Sie war da, als wir in diese Welt kamen; mit unserem ersten Atemzuge atmeten wir s i e. Wir sind in ihr aufgewachsen, ohne sie je zu sehen, ja ohne sie meist merklich oder bewußt zu empfinden. Ihr Dasein, und ihr Dasein gerade in d i e s e r Form, dünkt uns so selbstverständlich! Und so verhält es sich auch mit dem Gedächtnis. Arbeiten wir nicht auch mit ihm seit unserem ersten Atemzuge jede Sekunde unseres Wachzustandes? Bauen sich nicht sogar unsere Träume, ja auch die Phantasien des Irrsinnigen auf Eindrücken und Erfahrungen auf, welche das Gedächtnis in uns aufgestapelt hat? Welch' großartige Arbeit leistet Ihr Gedächtnis, während Sie diese Zeilen lesen, indem es nicht müde wird, Ihnen jeden Augenblick die Bedeutung eines jeden einzelnen Buchstaben, und wiederum jene jeder einzelnen Buchstabenzusammenstellung, des Wortes, und dann wieder der Zusammenstellung der Wörter im Satze vergegenwärtigt. Nehmen Sie das kurze Wort „Sie". Da muß es Ihnen vergegenwärtigen, welchen Laut jeder einzelne der drei Buchstaben vorstellt, daß die Zusammenfassung dieser Laute ein menschliches Wesen mit Kopf und Rumpf und Armen und Beinen usw. vorstellt, aber

State University of Iowa
LIBRARIES
25525
Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF IOWA

nicht irgend ein menschliches Wesen, sondern jenes, welches eben dieses Büchlein in der Hand hält. Und das ist nur eines der Wörter, deren Sie vielleicht fünfzig und mehr in der Minute lesen! Und wenn Sie nun denken, daß jede einzelne Ihrer Handlungen von der grüßenden bis zur scheidenden Sonne in gleich eingehendem Maße der Hilfe Ihres Gedächtnisses bedarf, dann wird es klar vor Ihre Seele treten, daß das Gedächtnis die wichtigste Vorbedingung Ihres physischen, um wie viel mehr aber noch Ihres geistigen Lebens ist.

Ja ohne Gedächtnis würde der Mensch tief unter der niedersten Tiergattung stehen, jenen Lebewesen, welche sich nur wenig von Pflanzen unterscheiden. Denn die haben Instinkte. Was anderes sind aber Instinkte als der konzentrierte Niederschag, das Sammelgedächtnis der Erfahrungen, die Tausende und Abertausende von Vorfahren in ihrem Tun und Lassen gemacht haben? In dieser Form ist allen, auch den niedrigsten Tieren Gedächtnis zu eigen, das man vielleicht mit dem Namen Stammes- oder Gattungsgedächtnis belegen könnte. Aber auch eines individuellen Gedächtnisses erfreuen sich die meisten Lebewesen. Man hat in den letzten Jahren festzustellen gesucht, bei welcher Tiergattung ein individuelles Gedächtnis sich schon nachweisen ließe, und ein Streit hat sich erhoben, ob dies schon bei den Fischen möglich sei. Man stellte Versuche an, indem man einen Fischbehälter durch eine Glasscheibe in zwei Teile teilte, in den einen Teil einen Hecht, in den anderen kleine Fische setzte. Wie zu erwarten, schoß der Hecht sofort gegen seine vermeintliche Beute, stieß aber nur mit großer Wucht gegen die Glasplatte. Nach vielen Wiederholunger schien er den Schluß aus seinen Erfahrungen zu ziehen, denn er gab alle Versuche zur Beute zu gelangen auf, und erneute sie selbst dann nicht, als die Platte entfernt worden war. Aber sollte nicht das allein schon von individuellem Gedächtnis zeigen, daß man Fische in kurzer Zeit daran gewöhnen kann, zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Platze Futter zu erwarten, oder einer bestimmten Person, die sie füttert, zu folgen, auch wenn sie kein Futter wirft, während sie andere Personen unbeachtet lassen? Mit den höheren

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Tiergattungen steigt auch das individuelle Gedächtnis. Es ist wohlbekannt, daß Pferde Wege, die sie einmal gegangen sind, auch nach Jahren mit unfehlbarer Sicherheit wieder gehen trotz aller Kreuz- und Nebenstraßen. Was die Dressur bei Tieren erreichen kann, d. h. wie weit sich ihr Gedächtnis ausbilden und verwerten läßt, kann man täglich auf Varietébühnen sehen. Aber folgender Fall, ohne Dressur, dürfte doch zu den Seltenheiten gehören. Es handelt sich um einen Hund, der in der Familie großgezogen worden aber zu keinerlei Kunststücken abgerichtet worden war. Er war wie die meisten seinesgleichen großer Fleischliebhaber, und so geschah es denn, daß des öfteren das Fleisch, das für die Abendmahlzeit bestimmt war, aus dem Schranke verschwand. Die Köchin wurde ob ihrer Nachlässigkeit gescholten, daß sie den Schrank nicht verschloß, während sie hoch und teuer schwur, daß sie ihn wohl verschlossen hätte. Endlich versuchte man das Rätsel zu lösen, legte sich auf die Lauer und fand, daß der Hund den Schlüssel mit der Schnauze umdrehte und so zum Fleische gelangte. Hier haben wir Scharfsinn gestützt auf Gedächtnis. Und so langen wir wieder beim scharfsinnigsten aller Lebewesen, dem Menschen, an, dessen Scharfsinn in vielen Fällen aber das eine entgeht, daß das Gedächtnis die wertvollste aller Gaben ist, so er besitzt, weshalb sie in unserem modernen Zeitalter auch so gräßlich vernachlässigt wird. Anders war es bei den alten Kulturvölkern. Sie erkannten, daß das Gedächtnis die Grundlage unseres ganzen Seins, unseres Denkens, allen Fortschrittes ist. Deshalb erhoben die Griechen das Gedächtnis zur Mutter der Musen, und ihnen gleich räumten auch die Römer der Pflege des Gedächtnisses die erste Stelle im Unterricht ein. Und das mit Recht.

Ohne Gedächtnis könnten wir nicht wissen, daß wir überhaupt ein Dasein genießen, daß wir eine eigene Persönlichkeit bilden, von anderen getrennt und unterschieden. Ohne Gedächtnis würden wir sofort elendiglich zugrunde gehen, da wir nicht wüßten, welche Dinge eßbar, welche ungenießbar, giftig oder sonst schädlich sind. Wir würden unseren Magen vielleicht mit Steinkohlen, Gips und Nähnadeln füllen, geradeso wie die kleinen Kinder

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

alles verschlucken würden, wenn wir ihnen das Ungeeignete nicht entzögen. Ohne Gedächtnis würde die Mutter ihr Kind, das Kind seine Mutter nicht erkennen, wäre das Höchste und Hehrste auf Erden, die Liebe, unmöglich. Gleich unmöglich wäre die Sprache und jeder Umgang mit anderen Menschen. Ja allem Großen und Schönen und Hehren, so Menschengeist und Menschenhand auf Erden geschaffen und erreicht hat, ist Grundbedingung das Gedächtnis. Ohne Gedächtnis kein Denken, ohne Denken kein Wissen, kein Fortschritt, kein Ackerbau, kein Handwerk, keine Kunst, keine Wissenschaft, kein Gemeinwesen, kein Staat; ohne Gedächtnis und Denken kein Vergnügen, kein Nutzen aus den Erfahrungen der Vergangenheit, kein Streben in der Gegenwart, keine Hoffnung für die Zukunft! Und trotz alledem findet sich auch nicht ein zivilisiertes Volk in der Gegenwart, dessen Schulplan sich ernstlich mit der Pflege dieser wichtigsten all unserer Geistesgaben beschäftigte! —

Aber wir haben ja Gedächtnis. Gewiß, sucht nur bei den meisten nicht den Umfang zu ergründen. Fragt nach, wie viele Tonnen von Notizbüchern, Notizblocks usw. jährlich hergestellt und verkauft werden, welche Unsummen Goldes somit jährlich der Göttin des Vergessens geopfert werden, was täglich auf den Fundbüros der Erde einläuft, ganz abgesehen davon, daß die bei weitem größere Hälfte aller durch Vergessenheit verlorenen Sachen dort überhaupt nicht zur Ablieferung kommt, welche Unsummen Geldes jährlich durch Vergessen des richtigen Termines usw. verloren werden!

Und welche Vorteile bringt das gute Gedächtnis dem Einzelnen, welche der Nation? Wer ein gutes Gedächtnis sein eigen nennen darf, ist den anderen, wenn sie auch sonst auf gleicher Höhe geistiger Begabung stehen, immer überlegen, weil das Gedächtnis der Stofflieferant für das Denken ist. Denken ohne Stoff ist unmöglich; die Gedanken müssen ein Etwas zur Grundlage haben, von dem sie ausgehen, womit sie sich beschäftigen. Und nun ist es klar, je mehr Stoff uns das Gedächtnis stets zur Verfügung bereithält, eine desto größere Zahl von Vergleichen und Gedankenverbindungen ist möglich, desto mehr Aussicht auf Erfolg hat das Denken von vornherein, desto

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

größer wird auch der tatsächliche Erfolg sein. Nicht daß ich sagen möchte, daß gutes Gedächtnis in sich selbst schon Genie bedeute, dazu gehört auch sonst noch gute geistige Begabung, aber es kann kein Genie ohne gutes Gedächtnis — wenigstens was sein Fach betrifft — geben, wie wir des näheren später noch an Beispielen sehen werden. Wer ist der hervorragende Schüler, sei es in niederen oder hohen Schulen? Derjenige, welcher leicht lernt, leicht behält, d. h. ein gutes Gedächtnis hat, denn er kann ohne Mehranstrengung in derselben Zeit doppelt so viel bewältigen als die anderen; er tritt mit doppelt so viel Wissen zu seiner Verfügung ins praktische Leben ein. Was Wunder dann, daß der Erfolg sich nun gerade an seine Fersen heftet. Dem Handwerker wird das gute Gedächtnis beim Zeichnen die tausenderlei Formen, die sein Auge in der Natur geschaut, vergegenwärtigen und ihn so auf neue Einfälle, neue zeichnerische Formen führen. Der junge Kaufmann wird durch ein gutes Gedächtnis in den Stand gesetzt, fremde Sprachen, deren Kenntnis für ihn so wichtig ist, in halb der Zeit zu lernen, welche andere dazu benötigen, er wird alle Qualitäten, Sorten, Nummern und Preise von Waren im Kopfe haben und durch sichere und prompte Antworten seinen Prinzipal überraschen, wenn andere ihm nur mit „ich glaube“ oder „wahrscheinlich“ oder „ungefähr“ dienen können oder überhaupt erst in den Büchern nachschlagen müssen. Der Prinzipal wird ihn als tüchtigen und zuverlässigen Menschen schätzen lernen und alles tun, um ihn seiner Firma zu erhalten. Der Landwirt, sei er nun Acker-, Gemüse-, Obst- oder Weinbauer, muß es sich heute angelegen sein lassen, will er eine seinen Bemühungen ebenbürtige Ernte erzielen, durch neue Methoden den Boden zu größerer Ergiebigkeit zu bringen, seine Frucht und seinen Viehstand zu veredeln, neue gewinnreiche Betriebe einzuführen usw. Wie aber soll ihm der Erfolg winken, wenn sein Gedächtnis ihn nicht durch reiche Stoffzufuhr von Gelesenem, Gehörtem, selbstgemachten Erfahrungen und Beobachtungen auf glückliche Gedanken führt? Und der Beamte hinwiederum, können solch glückliche Gedanken ihn nicht auf eine Vereinfachung und Beschleunigung seiner Arbeit führen, während für den Offizier der richtige Gedanke im

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

rechten Augenblick überhaupt „sein oder nicht sein“ bedeutet. Und so gibt es denn keinen Beruf und keinen Stand auf Erden, der eines guten Gedächtnisses entraten könnte.

Um aber darzutun, welch' eine Lebensfrage das gute Gedächtnis für die deutsche Nation in der Gegenwart ist, muß ich etwas weiter ausholen und einige volkswirtschaftliche Punkte und Gedanken einführen, welche anscheinend nichts mit Gedächtnis zu tun haben. Der Zusammenhang wird sich zum Schluß von selbst ergeben.

Ende des Jahres 1907 sind zwei Kundgebungen erfolgt, welche für uns Deutsche einerseits Erfreuliches boten, andererseits uns aber auch zum Nachdenken veranlassen. Die eine war, daß die französische Heeresleitung nach verzweifelten Anstrengungen eingestehen mußte, daß sie infolge der geringen Bevölkerungszunahme auf die Dauer nicht imstande sei, eine der deutschen Armee numerisch gleiche aufzubringen, d. h. daß Frankreich langsam aber sicher zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken wird. Eine ähnliche Kundgebung erfolgte in England hinsichtlich der Flotte durch den Kriegsminister Haldane. Er ermahnte zur Stärkung der Armee, da es doch fraglich sei, ob England auf die Dauer den Zwei Mächte-Standard seiner Flotte aufrecht erhalten könne; denn England zähle nur 44 Millionen, die Vereinigten Staaten von Nordamerika dagegen 100 Millionen und das Deutsche Reich über 60 Millionen Einwohner, und da sei es doch fraglich, ob die 44 Millionen auf die Dauer den Wettlauf mit den 160 Millionen aushalten könnten. Diese beiden Kundgebungen haben uns einmal wieder deutlich vor Augen geführt, daß nur diejenige Macht ihren Platz an der Sonne behaupten kann, welche in ihrer Bevölkerungszahl mit den übrigen Schritt hält. Und wie steht es da mit dem Deutschen Reiche? Abgesehen von China haben wir hier hauptsächlich mit zwei Staaten zu rechnen, welche uns an Bevölkerung über sind, und das sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Rußland. Wollen wir nicht in dieselbe Lage kommen, in der sich jetzt Frankreich befindet, so ist es stark an der Zeit, daß wir uns vorsehen. Wir befinden uns ja nicht in derselben Lage wie Frankreich, dem es an natürlicher Vermehrung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

fehlt. Wir sind nur zurückgeblieben, weil wir durch die enorme Auswanderung Millionen über Millionen Volksangehöriger nicht nur verloren, sondern dadurch sogar andere Völker gestärkt haben. In den Vereinigten Staaten befinden sich allein 15 Millionen Deutsche!

Unsere Aufgabe muß es deshalb sein diesem Verlust an Menschenmaterial Einhalt zu tun, d. h.: 1. den Auswandererstrom dorthin zu lenken, wo uns seine Kraft erhalten bleibt, nämlich in die deutschen Kolonien, und 2. zu versuchen von den schon verlorenen Kräften zurückzugewinnen, was sich noch retten läßt. Zu diesem Zweck ist es nötig, daß wir Prämien in Gestalt von Darlehen aussetzen für diejenigein deutschen Auswanderer, welche nach unseren Kolonien auswandern. Es muß für sie eine gewisse Aussicht auf Erfolg von vornherein geschaffen werden, wenn sie sich unseren Kolonien zuwenden, während sie bei Auswanderung in andere Länder einer absoluten Ungewißheit entgegengehen. Um das Geld für diese Prämien zu beschaffen, könnte ein Verein gegründet werden, welcher sich über das ganze Deutsche Reich erstreckt, welcher strengstens von jeder parteipolitischen und konfessionellen Färbung absieht und somit imstande ist, alle Bürger des Deutschen Reiches zu umfassen. Der Verein sollte durchaus praktische Ziele verfolgen. Das Geld, welches wir für die Auswanderung nach unseren Kolonien anlegen, wird uns hundertfache Zinsen tragen. Und wie ist das Geld zu beschaffen? Abgesehen von den Mitgliederbeiträgen soll entweder jeder Bundesstaat oder das Reich einen jährlichen Zuschuß leisten. Ich sehe im Geiste die gescheiten Leute schon mit überlegenem Lächeln beinahe das Buch zuklappen ob solch' verrückter Hoffnung in Zeiten so gewaltiger Finanznot. Nur gemach, vielleicht gelingt es, in nachfolgenden Seiten zu zeigen, daß auch für den Staat das Geld noch auf der Straße liegt, wenn die Herren des Finanzwesens es nur sähen und sich nicht scheuten es aufzuheben. Vorerst noch zum Schluß der Kolonialgedanken. Die Auswanderer rekrutieren sich aus allen Bundesstaaten. Wenn ein Bundesstaat deshalb einen Zuschuß gewährt, so sorgt er dadurch nur für den ärmsten Teil seiner eigenen Landeskinder, und das ist doch auch eine seiner

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Pflichten. Aber was er hier gibt ist nicht verloren für ihn. Wenn unsere Kolonien eine dichte deutsche Bevölkerung erhalten, so werden sie vorzügliche Absatzgebiete für unsere deutschen Erzeugnisse, wodurch die Vermögens- und Steuerkraft des gesamten deutschen Volkes gehoben wird, was dann auch den einzelnen deutschen Bundesstaaten wieder zu gute kommt. Durch eine dichte deutsche Bevölkerung werden die Kolonien in den Stand gesetzt, sich selbst zu verteidigen und in dieser Hinsicht weniger Ansprüche an das Mutterland stellen. Angenommen wir hätten heute einen Krieg mit England. Wie könnten wir unsere Kolonien verteidigen? Die kleine Schutztruppe könnte das nicht. Und wer sollte das sonst? Vielleicht die Eingeborenen, die wir in manchen Bezirken nur mit Mühe niederhalten? Oder unsere Flotte? Sie ist zu klein dazu und hat in den Kolonien auch nicht die nötigen Stützpunkte. Erhalten die Kolonien aber eine dichte Bevölkerung, dann können dort auch gewaltige Stützpunkte für unsere Flotte angelegt werden. Unser Flottenverein ist bemüht die Notwendigkeit einer großen Flotte für das Deutsche Reich allen klar zu machen. Und das ist gut. Aber wir dürfen doch darüber auch nicht andere praktische Fragen vergessen. Sagen wir, ein Kriegsschiff kostet 20 000 000 Mark. Dafür wird es 15 Jahre lang Dienst tun, aber durch eine Mine oder ein Torpedo kann es auch in einem Augenblick gänzlich zerstört werden. Nehmen wir nun 20 000 000 Mark und leihen jeder Auswandererfamilie 6000 Mark zur Gründung einer Existenz in der Kolonie, so können wir für die 20 Millionen Mark 3333 Auswandererfamilien mit je 6000 Mark ausstatten. Diese 3333 Auswandererfamilien stellen aber doch noch eine größere Wehrkraft dar als ein Kriegsschiff, sie sind eine Wehrkraft, welche nach 15 Jahren nicht verbraucht ist, sondern welche sich stets selbst erneuert und vermehrt, ganz abgesehen davon, daß sie in der Friedenszeit wirtschaftlich den gesamten Wohlstand vermehren hilft. Sie sind eine Wehrkraft, welche nicht in einem Augenblick durch ein einziges Torpedo gänzlich vernichtet werden kann. Aber die Hauptsache für uns ist doch, daß wir uns durch die dichtere Bevölkerung unserer Kolonien neue Absatzgebiete verschaffen für

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

unsere Industrie, und zwar Absatzgebiete, welche unser eigen sind, die uns keine fremde Gesetzgebung von heute auf morgen sperren kann. England hat sich in Australien, Indien, Kanada, Südafrika etc. große Absatzgebiete geschaffen, warum sollten wir nicht dasselbe tun? Und heute, wo einzelne dieser englischen Kolonien sich gegen deutsche Waren absperren wollen oder uns aber doch nach Kräften schikanieren, wo wir mit der drohenden billigen Konkurrenz Japans rechnen müssen, ist es für uns von höchster Wichtigkeit, uns eigene Absatzgebiete zu schaffen und sogleich ans Werk zu gehen, denn von heute auf morgen lassen sie sich auch nicht aus dem Boden stampfen. Wichtig ist zu diesem Zweck auch, daß wir nicht nur Männer dort ansiedeln, sondern daß wir auch Frauen die Möglichkeit der Uebersiedlung schaffen, damit unsere Rasse nicht verbastardiert und verwildert wird. Nur eine zivilisierte Bevölkerung drüben ist von wirtschaftlichem Wert für uns, und deswegen müssen wir auch für deutsche Frauen drüben sorgen. Nun wird man einwenden, der Kolonialsekretär habe ja selbst erklärt, daß manche Kolonien eine zu starke und zu schnelle landwirtschaftliche Besiedelung nicht vertragen könnten, weil die Abnehmer für die Erzeugnisse fehlten. Richtig. Aber man braucht nicht nur mit ländlicher Besiedelung zu beginnen. Wenn eine große Organisation mit genügend Mitteln die Sache in die Hand nimmt, kann man auch künstlich Städte schaffen, indem man in verhältnismäßig kurzer Zeit eine größere Anzahl von Familien, sagen wir 500, an einer Stelle ansiedelt; selbstredend müßten die verschiedenen Berufe in richtigem Verhältnisse ausgewählt sein, was eben einer großen Organisation möglich ist. Dann können die Mitglieder einer solchen Ansiedelung sich gegenseitig ernähren, während sie auch von der umliegenden ländlichen Bevölkerung kaufen und an sie verkaufen. Da gäbe es Beschäftigung für Maurer, Zimmerleute, Schreiner, Spengler, Schlosser, Dachdecker, Glaser, Vergolder, Bäcker, Metzger, Wirte, Gärtner und Obstler, Krämer, Milchfrauen, Schuster, Schneider, Kleidermacherin, Weißnäherin, Modistin, Hutmacher, Strumpfwaren, Eisenwaren, Hafner und Töpferwaren, Kaminkehrer, Hebamme, Arzt, Apotheke, Geistlichen,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Lehrerinnen, Buchdrucker und Schreibwaren, Wäscherin, Schmied, Pflasterer, Bader und Friseur, Getreidehändler, Viehhändler, Schirmmacher, Holz- und Kohlenhändler, Maler und Anstreicher, Müller, Leder-, Häute- und Fellhändler, Korbmacher, Färber, Briefträger, Stadtschreiber, Polizei, Friedhof, Steinmetz, bei weiterem Anwachsen natürlich noch für andere Berufe, wie Büchsenmacher, Messerschmied, Käsehandlung, Mechaniker und Installateur, Uhrmacher und Gold- und Silberwaren, Tapezier, Konditor, Kaufleute aller Art, Rechtsanwalt, Richter, Post- und Eisenbahnbeamte, dann Dienstboten, Gehilfen, Lehrlinge usw. Solche Ansiedelungen sind auch für das Mutterland viel schneller nutzbringend, weil ihre Bedürfnisse von vornherein höhere sind als die der Farmer und sogleich zum teilweisen Bezug aus dem Mutterlande zwingen. Es ist hier nicht der Platz, diesen Gedanken in allen Einzelheiten auszuführen, aber hier ist ein praktisches Werk der sozialen Fürsorge für unsere eigenen Stammesgenossen und in zweiter Linie auch für uns selbst, an welchem alle Schichten des deutschen Volkes, welchem Stande, welcher Konfession und welcher politischen Partei sie auch angehören mögen, in brüderlicher Einigkeit mitarbeiten können. Da Oesterreich und die Schweiz keine eigenen Kolonien besitzen, liegt gar kein Grund vor, warum unter der dortigen deutschen Bevölkerung sich nicht Zweigvereine bilden sollten, damit auswanderungslustige Deutsche aus jenen Ländern auch nach unseren deutschen Kolonien gehen. Und sollten die vielen Millionen Deutsche, die im Auslande ansässig sind, solch deutsches Werk ohne jede Unterstützung lassen? Ich habe eine bessere Meinung von ihnen.

Und nun muß ich noch zurückkommen auf die Beschaffung der Mittel und den Staatszuschuß. Ich sprach vom Geld, das auf der Straße liege, und ich meine damit in erster Linie Abfälle aller Art, welche für den Besitzer z. Z. wertlos oder nahezu wertlos sind und die der Staat für sich beanspruchen könnte, ohne auf viel Opposition zu stoßen, denn wer würde nicht lieber Abfälle geben als Steuern in barem Gelde zahlen? Wiederum wird mancher lächeln und meinen, daß dabei so wenig herauskomme, daß es der Mühe nicht lohne. Nun, man

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

hat im Deutschen Reiche vor ein paar Jahren eine Steuer eingeführt (Fahrerlaubnisscheine für Chauffeure) welche jährlich die Bagatelle von nur 300 000 Mark einbringt. Dagegen läuft der Wert der Abfälle in einem volk- und industriereichen Lande wie das Deutsche Reich in die Millionen, und richtig angewandt kann er noch vermehrt werden und gleichzeitig ein neues Feld der Beschäftigung für viele bieten. Wer beachtet im Deutschen Reiche den Ruß? In England bringt der Schornsteinfeger einen Sack mit, um den Ruß mit nach Hause zu nehmen und ihn dann als gutes Düngemittel zu verkaufen. Nehmen Sie die Hausmull von 60 000 000 Einwohnern, wiederum ein vorzügliches Düngemittel; diese wird in einzelnen Städten schon von Privatgesellschaften ausgebeutet; aber der Staat, der zugleich Besitzer der Eisenbahnen ist und dem, wenn nötig, auch die Sträflingsarbeit zur Verfügung steht, könnte billiger arbeiten. Betrachten Sie die Berge von Schlacken bei Eisenwerken, Kalköfen usw., welche fruchtbares Land begraben, die Sägespäne, welche ja manchmal zur Herstellung leichter Ziegel verwandt, größtenteils aber doch nur verbrannt werden. Denken Sie dann an die großen Strecken öden Moorlandes, das der Staat billig erwerben und durch Verwertung obiger Abfälle in fruchtbares und wertvolles Land umwandeln und dann zu gutem Preise verpachten könnte. Und hier spielt ein weiterer wichtiger Faktor, die Gesundung unseres Volkes, mit herein. Hat in den letzten 40 Jahren eine Massenabwanderung von Landbevölkerung in die Städte stattgefunden, so dürfte es an der Zeit sein, daran zu denken, daß man die geschwächten Teile der Stadtbevölkerung zu ihrer Gesundung wieder dem Landleben zuführt, denn so wie des Menschen Blut nur durch Kreislauf verbrauchte Stoffe abstoßen, frische Säfte aufnehmen und solchermaßen sich gesund erhalten kann, muß auch die Bevölkerung solchem Kreislauf folgen, will anders sie nicht untergehen. Und instinktiv macht dieser Trieb sich kund. Wie so manch erfolgreicher Gelehrter oder Kaufmann erwirbt durch lebenslange Arbeit in dumpfer Stadtstube ein Vermögen, mit dem der Sohn dann ein Gut kauft, mit Familie dorthin übersiedelt und den größten Teil seines Lebens wieder auf dem Lande zubringt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Wieviele Existenzen gibt es aber in den Städten, welche dort nur ein klägliches Dasein fristen, an Leib und Seele verkümmern, die aber, zum Landleben zurückgeführt, nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft würden. Wie so mancher möchte es, aber wer würde ihn nehmen, der er der ländlichen Arbeit unkundig ist? Hier könnte der Staat mit obigen Farmen vermittelnd einspringen, die Leute anlernen und ihnen zum Weiterkommen behilflich sein, ohne daß er finanziell Einbuße erlitte. Durch Hebung öder oder wenig fruchtbarer Gebiete könnte man im Deutschen Reiche selbst, ganz abgesehen von den Kolonien, noch viele Millionen Leute ansiedeln, denn es gibt noch große Strecken Landes im Reiche selbst, welche sehr dünn bevölkert sind. Wir müssen alles tun und dürfen auch vor zeitweisen Opfern nicht zurückschrecken, um unser kostbares Menschenmaterial mit seiner wirtschaftlichen und Steuerkraft dem Vaterlande zu erhalten. Die Opfer sind nur zeitweise und werden hundertfache Zinsen tragen.

Aber nicht nur durch Abfälle, auch anderweitig könnte der Staat selbst verdienen. Wieviele Bergwerke, Heilquellen usw. liegen brach, manche wohl, weil ihre Ausbeute sich nicht bezahlt macht, aber andere wiederum, weil ihre gegenwärtigen Besitzer das nötige Kapital nicht aufbringen können. Wieviele Patente verfallen jährlich, weil die Erfinder das Kapital nicht finden können. Gewiß sind die meisten eines anderen Schicksals nicht würdig, unzweifelhaft aber verfällt auch manch gute Sache durch die Ungunst des Schicksals. Hier könnte der Staat durch geeignete Beamte den Weizen von der Spreu säubern lassen und den Erfinder, der selbst nicht imstande war, während der ihm zur Verfügung stehenden Zeit die Sache in Gang zu bringen, entsprechend abfinden und sich so manches Monopol sichern. Monopole sind nur dann verhaßt, wenn sich der Staat an Stelle zahlreicher alter Privatbetriebe setzen will, wie beim Tabak, Bier usw., nicht aber wenn er einen erst im Werden begriffenen Erwerbszweig rechtzeitig auffaßt, wie s. Z. die Eisenbahnen, Post, Telegraph usw. Und da würde sich einem scharfen Beobachter manches Feld öffnen. Aber hier ist nicht der Platz, für bedrängte Finanzminister Pläne auszuarbeiten.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Was nun die Beschaffung weiterer Mittel für obenbesagte Besiedelung unserer Kolonien anlangt, so kämen noch in Betracht Lotterien, freiwillige Beiträge großer industrieller Firmen, welche sich Nutzen aus der besseren Besiedelung der Kolonien versprechen können, der Schiffahrtsgesellschaften, welche einen regeren Frachtenverkehr dadurch erlangen, besonders ein richtig geleitetes, unabhängiges Vereinsorgan, Benefizvorstellungen in Theatern, gesellschaftliche Veranstaltungen usw. Außerdem würden die zur Ansiedelung gegebenen Darlehen allmählich wieder zurückfließen, wenn auch ein gewisser Prozentsatz jährlich auf Verlustkonto abgeschrieben werden müßte*).

Aber auch bei emsiger Arbeit wird es viele Jahre dauern, bis wir hinsichtlich der Bevölkerungszahl Rußland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika naherücken können, und bis dahin müssen wir um so mehr bestrebt sein, den Unterschied an Seelenzahl durch etwas anderes wett zu machen, durch persönliche Tüchtigkeit, durch Wissen und Können. Deren Wurzel aber, aus der sie Leben und Nahrung ziehen, ist, wie schon oben gezeigt, das Gedächtnis. Dies wird uns noch klarer werden, wenn wir sehen, daß diejenigen Männer, welche Großes in der Welt geleistet haben, auch ein starkes Gedächtnis ihr eigen nennen durften. So ist es bekannt, daß Themistokles die Namen der 21 000 Bürger von Athen, Cyrus den Namen eines jeden Soldaten in seiner Armee wußte, auch daß Çäsar ein ausgezeichnetes Gedächtnis hatte. Von Seneca wissen wir, daß er 2000 unzusammenhängende Wörter in der genauen Reihenfolge hersagen konnte, in der sie ihm nur einmal vorgesprochen worden waren; sein Freund Latio wußte alle Reden, die er einmal gehalten hatte, auswendig, ohne

---

*) Während diese Zeilen in Druck gehen, kommt aus Petersburg folgende Nachricht: „Die Ansiedelungskommission für Sibirien beabsichtigt im nächsten Jahre hunderttausend Familien mit zusammen 500,000 Personen in Sibirien anzusiedeln. Im Etat sind für diesen Zweck 23,277,000 Rubel eingestellt.“ Wenn Russland nach seinen enormen Verlusten im russisch-japanischen Kriege, und trotzdem es heute praktisch keine Flotte besitzt, die Ausgabe einer solchen Summe für Ansiedelungszwecke angebracht hält, können wir da noch länger zögern, und zusehen wie uns wertvolles Menschenmaterial verloren geht?

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

auch nur ein Wort vergessen zu haben, während Kyneas, der Gesandte des Königs Pyrrhus, an einem einzigen Tage die Namen aller Teilnehmer an der Volksversammlung lernte. Muretus erzählt, daß er unter seinen Schülern einen Korsen hatte, der 36000 unzusammenhängende Wörter vor- und rückwärts hersagen konnte, nachdem er sie nur einmal gehört hatte. Josef Scaliger lernte in drei Wochen den ganzen Homer und in drei Monaten alle griechischen Dichter auswendig. Magliabechi hatte ein wunderbares Gedächtnis für Bücher und deren Inhalt. Er wußte den genauen Platz, an dem ein Buch stand, nicht nur in seiner eigenen großen Bücherei, sondern von jedem Buch in allen hauptsächlichen Bibliotheken der ganzen Welt. Shakespeare verwendete über 30000 verschiedene Wörter in seinen Werken, sein Gedächtnis muß sie ihm also immer bereitgehalten haben. Mozart konnte Eindrücke so lebhaft ins Gedächtnis rufen, daß er ohne Hilfe eines Instrumentes komponieren konnte. Er selbst erzählt, daß seine Gedanken, wenn er allein sei, z. B. in schlaflosen Nächten, am besten in Fluß kämen. Er behalte dann diejenigen, die ihm gefielen, im Gedächtnis und summe sie vor sich hin. So richte er bald diesen oder jenen Bissen zu einem Gerichte her, d. h. nach den Gesetzen des Kontrapunktes und den Eigentümlichkeiten der einzelnen Instrumente. All das feuere ihn an, so daß sein Stoff bald wachse. Und dann stünde das Ganze, auch wenn es lang sei, vor seinem Geiste, so daß er es wie ein schönes Gemälde mit einem Blick überschauen könnte. Auch höre er in seiner Phantasie die einzelnen Teile nicht nacheinander, sondern sozusagen alle auf einmal, und das sei ein unaussprechlicher Genuß. Zuckertort brachte es soweit, daß er mit verbundenen Augen zwanzig Schachpartien zu gleicher Zeit spielen konnte, Zacharias Dase konnte mit einem Blick eine Reihe von 188 Ziffern überschauen und sie vorwärts und rückwärts hersagen.

Zu Köln in der Peterskirche hing als Altarbild ein wertvoller Rubens, des Apostels Martyrium darstellend. 1805 nahmen es die Franzosen als Beute mit zum großen Bedauern von Kölns Bewohnern. Da erbot sich ein Künstler, eine Kopie aus dem Gedächtnis zu malen, und so wahrheitsgetreu bis in die kleinsten Einzelheiten fiel

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

sie aus, daß man heute, da nach Rückgabe des Originals beide nebeneinander hängen, kaum die Kopie vom Original unterscheiden kann. Gustav Doré und Horace Vernet malten Porträts nach einer einzigen Sitzung, während Garbielli ein ausdrucksvolles Porträt von J. Gordon Bennett malte, nachdem er ihn nur einmal in einem Wagen hatte an ihm vorbeifahren sehen. Die Bogomilen, eine Sekte im Mittelalter, lernten die Bibel auswendig, und einer ihrer Bischöfe erklärte öffentlich, daß in seiner Diözese von 4000 Mitgliedern nicht ein Erwachsener zu finden wäre, der nicht die ganze Bibel ohne Fehler hersagen könnte. Der englische Philologe Richard Porson konnte fast alle griechischen und lateinischen Klassiker und viele englische Dichter und Humoristen auswendig, so daß er seine Gäste mit verschiedenartigen Rezitationen aufs beste unterhalten konnte. Er konnte den Inhalt einer ganzen Zeitungsseite hersagen, nachdem er sie einmal gelesen hatte. Welch treues Gedächtnis auch für kleine, weit zurückliegende Einzelheiten Leibnitz, Niebuhr, Pascal, Alexander von Humboldt, Benj. Franklin, Napoleon I., Walter Scott, Byron, Macauley, Quincey Adams, Lincoln, Gladstone, Leo XIII., Leop. v. Ranke, Bismarck und viele andere mehr hatten, ist männiglich bekannt. Und wenn es auch für die meisten praktisch wertlos ist, daß sie Tausende von Wörtern, die aufs geradewohl zusammengestellt sind, in genauer Reihenfolge hersagen oder zwanzig Partien Schach zu gleicher Zeit spielen können, so sehen wir doch, wie weit sich das Gedächtnis mit richtiger Anleitung und Uebung bringen läßt, und ferner liegt es ja in unserer Hand, es in solche Bahnen zu lenken, welche für uns praktisch nutzbringend sind, jeder nach seinem eigenen Berufe.

Wir wollen uns nun zuerst der negativen Seite des Gedächtnisses, nämlich dem Vergessen zuwenden und dann zur positiven übergehen, d. h. uns das Wesen des Gedächtnisses und die Möglichkeit seiner Stärkung betrachten.

Die Gründe warum wir vergessen sind sehr verschiedener Natur. Fürs erste spielt auch die körperliche Gesundheit eine große Rolle dabei. Ist unser Gesundheitszustand ein schlechter, so nimmt er unwillkürlich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

einen großen Teil unseres Interesses in Anspruch, wir sind gegen äußere Vorgänge viel teilnahmsloser, sie machen nur einen schwachen Eindruck auf uns, der bald verblaßt und sich dann nicht mehr oder nur sehr unvollständig zurückrufen läßt. Durch krankes, schwaches Blut wird unser Hirn nur mangelhaft ernährt und ist deshalb nicht imstande so viel neuen Stoff und denselben mit solcher Intensität aufzunehmen wie ein gesundes, wohlgenährtes Hirn. Damit soll aber ja nicht gesagt sein, daß Leute mit schwacher Gesundheit einfach die Flinte ins Korn werfen sollen, denn auch sie können beträchtliche Unterstützung in richtigen Methoden finden. Aber nicht nur beim Aufnehmen neuen Stoffes, beim Lernen ist schlechte Gesundheit dem Vergessen förderlich. Wir können etwas in bester Gesundheit gelernt haben und können es doch nicht wiedergeben, wenn im Augenblicke des Wiedergebens die Gesundheit eine geschwächte ist, und manchesmal auch, wenn zwischen beiden Zeitpunkten eine Spanne gesundheitlichen Tiefstandes sich eingefunden hatte. Kurzer, vorübergehender gesundheitlicher Tiefstand zur Zeit des Aufnehmens oder Wiedergebens, wie körperliche oder geistige Ermüdung, der Einfluß von schlechter Luft, großer Hitze oder Kälte, starker Alkoholgenuß usw. kann dem Erinnern auch übel mitspielen.

Ein anderer Grund des Vergessens liegt im Mangel an Interesse und Aufmerksamkeit, wie wir in einem späteren Abschnitt sehen werden.

Mangel an richtiger Einteilung, Ordnung und Verbindung des einzuprägenden Stoffes, Unkenntnis der Gesetze, nach welchen das natürliche Gedächtnis arbeitet, ist eine weitere Ursache des Nichtbehaltens; des Vergessens, oder sie liegt in der wenig klaren Art, in welcher uns der neue Stoff geboten wird, so daß unser Geist nicht imstande ist, seinen Inhalt, seine Bedeutung sofort klar zu erfassen. Lesen Sie folgende zwei Sätze: 1. „Welche Möglichkeit den Sieg davonträgt, dies ist bedingt durch den Grad der Wirksamkeit der Aehnlichkeitsassoziation, zugleich aber auch durch die Reproduzierbarkeit des zu Reproduzierenden, die wiederum von mancherlei Faktoren, der Eindrucksfähigkeit oder psychischen Energie dessen, was reproduziert werden soll, der Frische der Gedächtnisspur,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

von individuellen Anlagen, im einzelnen Individuum von der gegenwärtigen Gemütslage oder der Gesamtkonstellation des gegenwärtigen psychischen Lebenszusammenhanges abhängig ist.“ 2. „Betreten wir, sobald der Schnee geschmolzen ist, nach langer Winterzeit zum erstenmale wieder das Gehölz, so begrüßt uns als einer der ersten Frühlingsboten das Buschwindröschen durch freundliches Nicken mit den überhängenden weißen Blüten und durch lebhaftes Winken mit den Blättern.“ Welchen Satz werden Sie leichter merken, welchen werden Sie nach einem Monat leichter zurückrufen können?

Vergessen ist aber auch notwendig. Wie schrecklich wäre es, wenn alle Eindrücke, welche wir durch die Sinne bewußt, halbbewußt oder umbewußt empfangen, so behalten würden, daß sie uns immer mehr oder weniger gegenwärtig wären. Wenn Sie Tag für Tag durch die Straßen einer Großstadt wandeln, wie viel nutzlosen, schädigenden, ja widerlichen Eindrücken begegnet da Ihr Auge welches Gewirr von Tönen, Lauten, Bemerkungen und Stücken von Gesprächen vorübergehender Personen dringt an Ihr Ohr, wie viele der verschiedenartigsten und nicht immer angenehmen Gerüche erreichen Ihre Nase usw.? Nun lassen diese Eindrücke, wie wir später sehen werden, ja alle ihre Spur in unserem Gehirn zurück, aber so schwach, daß sie unter normalen Umständen von unserem Bewußtsein ausgeschaltet sind. Welch' Hindernis wären sie auch sonst für unsere Denkarbeit! Aus eben diesem Grunde sollen wir uns auch bemühen, Gedanken und Tatsachen zu vergessen, welche wir vielleicht für kurze Zeit benötigten, die aber nach Erledigung der Angelegenheit bedeutungslos geworden sind. Und darum sind auch Notizen und Notizbücher innerhalb gewisser Grenzen nicht zu verdammen, weil unsere Hirnzellen bessere Arbeit leisten können, als eine Menge für unser Geistesleben belangloser Dinge zu registrieren. Allerdings, was für den einen belanglos ist, kann wichtig für den anderen sein. Wir sahen oben, daß Themistokles die Namen seiner 21 000 Mitbürger auswendig wußte. Einem Schiller, einem Richard Wagner, einem Liebig, einem Edison usw. hätte solche Kenntnis nichts genützt, dem Themistokles aber war sie sicher von Vorteil. Ein demokratischer Staats-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

mann wie er muß bei seinen Plänen immer mit der Gunst des Volkes rechnen; was konnte ihm da behilflicher sein als die Tatsache, daß er jeden, auch den geringsten seiner Mitbürger mit Namen anreden konnte, sich also jeder geschmeichelt fühlte, daß er sozusagen zu den persönlichen Bekannten des großen Mannes zählte! Was für tausend andere ein sinnloses Bravourstückchen wäre, war für ihn eine Machtquelle ersten Ranges.

Jeder muß deshalb für sich selbst entscheiden, was für ihn wichtig, was nebensächlich oder bedeutungslos ist, und je nach dem Grade der Wichtigkeit muß er bestrebt sein, es im Gedächtnis festzuhalten oder auszuscheiden, um neuem Stoffe Platz zu lassen oder Platz zu machen. So sagt Ribot sehr richtig: „Das Vergessen wird zu einer Bedingung für das Behalten", und Hoffman in „Psychology and Common Life": „Da wir nicht alles behalten können, müssen wir vor allem entscheiden, was wir vergessen wollen."

Was das Gedächtnis verschlechtert. So, wie schlechte Gesundheit im einzelnen Falle das Merken oder die Möglichkeit des Wiedergebens vereitelt, vermindert sie auch das Gedächtnis im allgemeinen, und keine andere Fähigkeit leidet unter schlechter Gesundheit so rasch und in solchem Maße als das Gedächtnis. Wer deshalb etwas leisten will in der Welt, der muß sein Augenmerk vor allem darauf richten, seine Gesundheit in gutem Zustande zu erhalten oder, wenn er sie zum Teil eingebüßt hat, alles aufbieten, um eine vollkommene Gesundung zu erlangen. Man halte aber nicht jeden, der nicht bettlägerig ist, für körperlich vollkommen gesund. Dazwischen gibt es viele Abstufungen. Das Blut muß durch und durch gesund sein und so auch sein Kreislauf. Von seiner besseren oder minderwertigen Beschaffenheit hängt die Gesundheit jedes einzelnen Körperteiles, besonders auch der Nerven ab. Jeder Teil unseres Körpers Knochen, Fleisch, Nerven, Blut usw. ist fortwährend in der Umbildung bezw. Neubildung begriffen, d. h. alte, verbrauchte Teilchen werden ausgeschieden, und an ihre Stelle tritt eine Neubildung aus frischen Säften, die vom Blute zugeführt werden, während es die ausgeschiedenen abführt. Je gesünder also das Blut in seinen Bestandteilen ist, desto

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

25525

gesünder werden die Neubildungen aller Körperteile und besonders auch jener zarten Organe, des menschlichen Hirnes und der Nerven. Und wie wird gesundes Blut gebildet? Dazu ist vor allem gesunde, kräftige Nahrung nötig. Und worin besteht diese? Die einen werden sagen: bestes Ochsenfleisch, die Vegetarianer dagegen: nur Pflanzenkost. Und wer hat recht? So einfach läßt sich diese Frage nicht erledigen, weil eine Menge Begleitumstände hier mitsprechen. Ich meine, daß das natürliche Verlangen uns auch Wegweiser ist, wenigstens zum Teil. Bei demselben Menschen, dem im kalten, feuchten Klima nach einem Gläschen Schnaps oder Grog gelüstet, wird solch' Verlangen in südlichen Ländern sich nicht einstellen. Und so ist es auch mit Fleisch- und Pflanzenkost. Im Norden ist im allgemeinen mehr Bedarf nach Fleischkost, im Süden mehr nach Pflanzenkost. Ich sage im allgemeinen, denn die individuelle Veranlagung ist sehr verschieden, und jeder muß, in engeren Grenzen, für sich selbst entscheiden, was ihm zuträglicher ist, nach welcher Kost er sich am behaglichsten fühlt. Auch die Beschäftigung, ob angestrengt körperlich oder geistig, oder mehr mechanisch, ob sitzend oder mit viel Bewegung in freier Luft spielt mit. In deutschen Landen ist im allgemeinen eine kräftige Fleischkost wohl angebracht. Leider wird in manchen Gegenden zu viel Kalbfleisch genossen, das wohl die Nachteile der Fleischkost aber nur wenige ihrer Vorteile bietet. Gutes Ochsenfleisch kräftigt viel mehr, ist sättigender und deshalb auch nicht teurer. Zum Fleisch soll auch reichlich Gemüse genossen werden, besonders bei sitzender Lebensweise. Milch und Eier sollen auch ein gut Teil unserer Nahrung ausmachen, vornehmlich aber f r i s c h e s O b s t. Letzteres ist so außerordentlich wichtig, daß der Staat der Beschaffung billigen Obstes besonders auch in den Großstädten sein Augenmerk zuwenden sollte. Die Fruchtsäuren frischen Obstes dienen dem Körper in mehrfacher, auch in sexueller Hinsicht. Obst löscht teilweise auch den Durst, ersetzt also auch alkoholische Getränke, Kaffee und Tee. In den letzten Jahren hat sich ein gewaltiger Sturm gegen den Alkohol entfesselt. Die Folge ist, daß mehr Tee und Kaffee getrunken wird und man so den Teufel durch Belzebub aus-

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

treibt, denn Teeïn und Coffeïn sind mindestens ebenso gefährliche Gifte wie Alkohol. Man braucht kein fanatischer Gegner des Alkohols zu sein, um nicht doch den Bestrebungen zur möglichsten Eindämmung des Alkoholgenusses freundlich gegenüberzustehen, denn er ist an vielem Unheil mit schuld. Dr. Maudsley sagt in seinem Werke „Body and Mind“: Idiotentum ist in der Tat ein fabrizierter Artikel; und obgleich wir nicht immer sagen können, wie er fabriziert wird, so sind doch seine wichtigsten Ursachen bekannt und innerhalb unserer Kontrolle. Dr. Howe fand, daß von 300 Idioten in Massachusetts 145 unmäßige Eltern hatten. Ebenso ist es mit dem Wahnsinn. Man schätzt, daß mehr als die Hälfte der Geisteskranken infolge von Trunksucht und Ausschweifungen in diesen traurigen Zustand geraten sind. Mit Schimpfen allein gegen den Alkohol kommt man aber nicht sehr weit. Man muß Ersatz schaffen. Man beschaffe dem Volke gutes billiges Obst und gewöhne es allmählich an reichlichen Obstgenuß, dann mindert sich der Alkoholgenuß von selbst. Man esse nicht mehr oder minder den ganzen Tag hindurch, so daß die Verdauungsorgane gar nicht mehr zur Erholung kommen, sondern halte sich an bestimmte regelrechte Mahlzeiten. Für den gesunden, ausgewachsenen Menschen genügen drei im Tage. Das Verlangen nach den sogenannten Jausen dazwischen rührt nur daher, weil bei den beiden Hauptmahlzeiten nicht kräftig gegessen wird. Durch das Jausen wird aber der Lebensunterhalt nicht billiger, als wenn man für die beiden Hauptmahlzeiten kräftige Kost besorgt. Mit der guten Nahrung allein ist es aber noch nicht getan, wichtig ist auch, wie sie verarbeitet wird, d. h. wie man ißt und verdaut. Man soll nicht zu rasch essen, sondern jeden Bissen ordentlich kauen, um so den Verdauungsorganen ordentlich vorzuarbeiten. Keinesfalls darf man während oder unmittelbar nach dem Essen Zeitungen oder Bücher lesen oder über tiefsinnige Probleme nachdenken. Auch soll man für mindestens eine halbe Stunde nach den beiden Hauptmahlzeiten der Ruhe pflegen. Zur Zeit der Verdauung bedürfen die Verdauungsorgane eines größeren Blutzuflusses. Wird nun zu dieser Zeit durch geistige oder körperliche Anstrengung das Blut abgezogen, so ist die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Verdauung nur mangelhaft, und die dem Blute neu zugeführten Säfte sind minderwertig. Man esse vielmehr bewußt, indem man dem Geschmack der Speisen, dem Essen selbst seine Gedanken zuwendet; durch Ruhe und gute Verdauung werden dann dem Blute nur gute Säfte zugeführt. Hiezu gehört allerdings noch ein weiteres, nämlich durch die Atmung reichlich zugeführter Sauerstoff. Man sorge immer für frische, gute, reine Luft. Man halte sich möglichst viel im Freien auf und atme jedesmal, wenn man ins Freie kommt, ein paar Mal recht tief ein und aus. Wer im Zimmer arbeiten muß, der halte die Fenster offen so lange es irgendwie geht und öffne sie bei strenger Kälte, wenn sie geschlossen sein müssen, jede Stunde auf ein paar Minuten, besonders auch wenn geraucht wird. Des Nachts schlafe man immer bei offenem Fenster, außer bei der allerstrengsten Kälte. Ein alter Aberglaube hieß die Nachtluft schädlich, während sie tatsächlich mehr Sauerstoff enthält als die Luft am Tage, wo die Lichtstrahlen einen Teil des Sauerstoffes verbrauchen. Besonders begrüßenswert ist der sich eben einbürgernde Wintersport, wodurch die Leute, anstatt die verdorbene, heiße, staub- und bazillengesättigte Luft der Tanzlokale zu atmen, die reine, ozonreiche Winterluft in sich aufnehmen und so ihre Gesundheit pflegen, anstatt sie mit Gewalt zu untergraben. Man sorge also dafür, daß das Blut auch genügend Sauerstoff durch Zufuhr guter Luft erhält. Das nächste ist dann, für einen guten Kreislauf des Blutes zu sorgen, damit die guten Säfte allen Körperteilen genügend zugeführt und die ausgeschiedenen Teilchen energisch abgeführt werden. Wer anstrengende körperliche Arbeit zu verrichten hat, bei dem ist für kräftigen Kreislauf des Blutes ohnehin gesorgt. Wer körperlich nur einseitig beschäftigt ist oder wessen Beruf eine hauptsächlich sitzende Lebensweise bedingt, der muß für entsprechende kräftige Bewegung aller Körperteile sorgen. Es gibt ja heutzutage genügend Systeme für Körperpflege und -übung. Diese Uebungen sollten einmal im Tage energisch gemacht werden, aber nach jeder Stunde des Sitzens sollten drei Minuten körperlicher Uebung gewidmet werden, um den Kreislauf tüchtig anzuregen, aber nicht um zu ermüden. Spazierengehen allein tut's nicht,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

weil da der obere Körper nicht zu genügender Bewegung kommt. Wenn wir nun durch tüchtigen Kreislauf für Zufuhr guter Säfte und Abfuhr verbrauchter Teile gesorgt, so gilt es noch, dem Ausscheiden verbrauchter, schlechter Bestandteile unser Augenmerk zu widmen. Da muß man vor allem auf regelrechten und genügenden Stuhlgang bedacht sein; wer übrigens der hier vorgezeichneten Lebensweise folgt, bei dem wird er sich von selbst einstellen. Ein weiteres wichtiges Ausscheidungsorgan für Abfuhrstoffe aus unserem Körper sind die Poren der Haut, und eines, das von vielen noch nicht genügend gewürdigt wird. Experimente durch Impfung von Tieren mit menschlichem Schweiß haben ergeben, welch' tödliche Gifte derselbe enthält. Wird der Schweiß nicht hervorgerufen, so bleiben diese giftigen Salze in unserem Körper, und daß sie dort nicht Gutes wirken und das alle Gewebe durchdringende Blut wieder verunreinigen, liegt auf der Hand. Man soll deshalb dafür sorgen, daß man täglich einmal tüchtig in Schweiß gerät, damit diese giftigen Salze durch die Poren ausgeschieden und dann durch ein Bad oder kalte Abwaschung von unserem Körper völlig entfernt werden.

Als nächstes dürfen wir die Gesunderhaltung oder Gesundung unserer Nerven keineswegs außer acht lassen. Der Erkrankung der Nerven können die verschiedensten Ursachen zugrunde liegen: Allgemeiner Niedergang der körperlichen Gesundheit, akute Krankheiten, schlechtes Blut, welches die Nerven ungenügend ernährt und bei der Neubildung minderwertigen Stoff ansetzt, zu viel Alkoholgenuß, zu vieles und zu starkes Rauchen besonders von Zigaretten, Straßen- und anderer Lärm, geschlechtliche Ausschweifungen, Kummer und Sorgen, Ueberanstrengung usw. Bei einigen dieser Punkte sind noch ein paar Bemerkungen angebracht. Mancher wird die Frage stellen: Was betrachten Sie als zu viel Alkoholgenuß und was als zu vieles Rauchen? Das läßt sich so allgemeinhin nicht festsetzen. Die körperliche Veranlagung ist sehr verschieden, und was dem einen noch nicht schadet, ist für den anderen schon Gift. Da muß jeder bei sich selbst genaue Beobachtungen anstellen, wie weit er gehen darf, ohne sich im leisesten unbehaglich zu

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

fühlen oder seine geistige Leistungsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit zu beeinträchtigen. Hat er dieses Maß festgestellt, dann nehme er die Hälfte davon! Zigaretten vermeide man ganz!

Der Lärm, der durch das Gehör, wenn auch unbewußt, uns auf die Nerven geht, schädigt dieselben sehr. Leider kann man sein Gehör nicht wie die Augen gegen schädigende Einflüsse nach Belieben verschließen, und der Hygiene und dem technischen Erfindungsgeist des Menschen öffnet sich in der Beseitigung des Straßenlärms in den Städten ein großes und wichtiges Feld. Ein großer Teil ließe sich ja schon durch einfache Polizeivorschrift beseitigen.

Bei geschlechtlichen Ausschweifungen habe ich nicht nur die tatsächlichen, sondern hauptsächlich auch die nur in den Gedanken ausgemalten im Auge. Letztere wirken auch sehr schädigend auf die Nerven, schon um dessentwillen auch, weil sie zeitlich viel ausgedehnter sein können und keine Reaktion einsetzt.

Auch durch Verzärtelung soll man die Nerven nicht schwächen; ein gewisses Maß von Abhärtung wirkt stärkend auf dieselben, wie ihnen denn auch Kälte zuträglicher ist als Wärme. Des Morgens und Abends mache man schnell eine kalte Abwaschung des ganzen Körpers mit dem Schwamme, am Morgen ziehe man sich dann rasch an und mache Bewegung, um die Rückwirkung zu fördern, am Abend gehe man gleich zu Bett und der Schlaf wird sich dann auch rasch einstellen. Gesunder und ausreichender Schlaf in einem ruhig gelegenen Zimmer wird den Nerven Ruhe und Erholung bringen. Man überlade aber das Bett nicht mit Decken, ebensowenig wie man sich untertags übermäßig anziehen soll. In dieser Hinsicht verzärteln unsere Militäruniformen mit den hohen Krägen und besonders bei den Offizieren, da die Waffenröcke des glatten Anliegens halber vielfach wattiert sind. Im Winter halte man Magen, Hände und Füße warm, die übrigen Körperteile gewöhnen sich bald an kältere Temperatur.

Außer durch den Einfluß schlechter körperlicher Gesundheit wird das Gedächtnis verschlechtert durch Ueberanstrengung gleichwohl wie durch Oberflächlich-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

keit. Allem Irdischen sind Schranken gesetzt und so auch dem menschlichen Gehirn. Jeder Ueberschreitung dieser Schranken folgt die Strafe, die in einer zeitweisen oder dauernden Schädigung des betreffenden Organes besteht. Jede Ueberanstrengung des Gedächtnisses und somit des Gehirnes muß vermieden werden. Ist die verfügbare Kraft aufgebraucht, so muß eine Ruhepause eintreten, in welcher sie erneuert und ersetzt werden kann. Aber auch übermäßige körperliche Anstrengung wirkt schädigend auf das Gedächtnis. So berichtet Dr. Carpenter in seinem Buche „Mental Physiology", daß ein Engländer, welcher der deutschen Sprache vollkommen mächtig war, beim Besuche eines Bergwerkes in Deutschland so ermüdete, daß er plötzlich sich keines deutschen Wortes mehr entsinnen konnte. Die geistige Ueberanstrengung bewirkt es auch, daß aus Wunderkindern niemals Wundermänner oder Wunderfrauen werden, sondern daß nach wenigen Jahren ihr Stern erblaßt. Dr. Hodge ist es auch gelungen direkt nachzuweisen, daß bei Ermüdung die Kerne der Hirnzellen zusammenschrumpfen und daß das Protoplasma nicht so leicht färbt, d. h. daß sie zu weiterer Arbeitsleistung je nach dem Grade nicht imstande oder nicht geeignet sind. Besonders bei Kindern vor dem 12. Lebensjahre muß man sehr darauf achten, daß sie geistig nicht überanstrengt werden, da dies leicht zu einer dauernden Minderung geistiger Leistungsfähigkeit führen kann. Ebenso zieht geistige Ueberanstrengung bei Mädchen in den Jahren der Entwicklung Unterleibsstörungen nach sich. Ueberanstrengung jeglicher Art muß somit vermieden werden, sollen wir nicht Schaden leiden an Geist und Körper. Sobald Ermüdung eintritt, muß dem Hirn Ruhe und Zeit gegönnt werden sich zu erholen, das will sagen, wenigstens jenem Teil des Hirnes, welcher eben in Anspruch genommen war. Durch die neueren Untersuchungen ist festgestellt worden, wie die Phrenologie früherer Jahre geahnt hat (wenn ihre Einteilung gemäß dem damaligen niederen Stand der Wissenschaft auch falsch war), daß gewisse Arbeit nur gewisse Teile des Hirnes beschäftigt, z. B. Gesichtseindrücke einen Teil, Gehörseindrücke einen zweiten, Geruchseindrücke einen weiteren, die Sprache wieder

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

andere usw. Und so erhalten wir die Erklärung für eine längst bekannte Tatsache, daß Erholung oder Befreiung von der Ermüdung nicht immer in bloßem Nichtstun, sondern oftmals in einem Wechsel der Beschäftigung liegt, so daß jetzt ein anderer Teil des Hirnes zur Arbeit herangezogen wird, während der ermüdete ausruhen und sich erholen kann.

Ebenso schädlich wie Ueberanstrengung ist für das Gedächtnis die Oberflächlichkeit. Sie ist eine ganz unverantwortliche Verschwendung von Hirnzellen. Durch oberflächliches Lesen oder sonstige oberflächliche Aufnahme von Eindrücken werden eine Menge Hirnzellen beschrieben und für Aufnahme weiterer Eindrücke für längere Zeit unbrauchbar oder weniger brauchbar gemacht. Wir haben also diese Hirnzellen mit Eindrücken belastet, welche zu oberflächlich sind, als daß wir sie zurückrufen und irgendwie nutzbar machen könnten, andererseits haben wir diese Hirnzellen doch stark genug in Anspruch genommen, um sie für andere Arbeit unbrauchbar zu machen. Und wie leicht wird die Oberflächlichkeit zur Gewohnheit! Bis der Mensch zum Schlusse seine Gedanken keine fünf Minuten mehr zusammenhalten kann, an geistiger Leistungsfähigkeit mehr und mehr einbüßt, um endlich am Abgrund der Verzweiflung zu stehen! Viele Leser werden denken: Schwarzmalen und Bangemachen gilt nicht. Aber ich spreche hier nicht theoretisch, sondern aus Erfahrung. In den vielen Jahren meiner Lehrtätigkeit bin ich mit tausenden und tausenden von Menschen jeden Standes, jeden Alters, der verschiedenartigsten Temperamente in persönlichem oder brieflichem Verkehr gestanden. Da hat gar mancher sein Herz aufgedeckt und Rat und Trost gesucht, und ich glaube ich darf sagen, nicht vergebens. Aber da lernt man sehen, wie oft aus unscheinbaren Anfängen sich die fürchterlichsten Situationen herausentwickeln. Und so wie der alte Schmied in der Ruhla bei jedem Hammerschlage: „Landgraf werde hart“ rief, kann ich immer nur rufen: „Mensch werde gründlich“.

Oberflächlichkeit führt zur Zerstreutheit, der ärgsten Feindin des Gedächtnisses. Darauf werden wir bei der Besprechung der Aufmerksamkeit zurückkommen.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

Das Zeitungslesen ist vielfach verantwortlich für die Oberflächlichkeit. Es ist eine Gewohnheit der Neuzeit, welche für das Gedächtnis manchen Schaden gebracht hat. Die wenigsten Leute lesen Zeitungen und Novellen, um wirklich Wissenswertes daraus zu schöpfen und es in ihrem Gedächtnisse aufzubewahren; es ist nur die Aufregung des Augenblickes, die sie dazu antreibt, oder um die Zeit zu kürzen. Gewöhnlich werden auch nur die aufregenden Paragraphen gelesen, oder das ganze Blatt von vorne bis hinten, mit Ausnahme solcher Paragraphen, die wirklich Wissenswertes bieten, weil diese zu trocken sind. Was nützt es, zu wissen, daß hundert Stunden vom Orte des Lesers jemand ermordet wurde, daß ein Kassier mit 5000 Mark durchgebrannt ist, daß in Amerika oder Australien ein Velozipedrennen stattfindet, daß sich in Monte-Carlo wieder einmal jemand erschossen hat, nachdem er sein Geld dort verspielt hatte, daß ein französischer Journalist einen andern zum Duell gefordert hat, von dem alle Welt im voraus weiß, daß beide mit heiler Haut davon kommen usw.? Dazu kommt noch, daß manchmal ein Drittel der Meldungen am nächsten Tage dementiert wird, daß man sich also anstrengen muß, das Vorhergegangene zu vergessen, anstatt sein Gedächtnis zu schulen. Dann kommen die Berichte sensationeller Gerichtsverhandlungen, wodurch Spitzbuben auf billige Weise das lernen, was sie noch nicht wissen, die aber dem ordentlichen Menschen schwerlich nützen oder gar den Geist der Menschheit veredeln dürften. Dann liest man eine Auslassung eines politischen Gegners, von der man von vornherein überzeugt ist, daß sie falsch sein muß, weil man selbst anderer Ansicht ist, dazu noch den oftmals einseitigen Leitartikel und ärgert sich grün und blau darüber. Und das ist der Nutzen des Zeitunglesens! Aber man weiß dann, was die Welt tut! Die Welt! Nein, was vielleicht drei Dutzend uns gänzlich unbekannte Personen tun, oder welche Ansicht sie haben, was aber die Millionen tun und denken, das weiß man nicht. Die Zeitungen bestehen zum größten Teil aus abgehackten, gänzlich unzusammenhängenden Paragraphen, so daß unser Geist in fünf Minuten oft von London über Paris, Madrid, Lissabon, Rom, Berlin, St. Petersburg, New-York, Melbourne nach Peking oder

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Calcutta hüpft. Es ist das Unzusammenhängende, das unserem Gedächtnis so schädlich ist, und die Tatsache, daß sich niemand vornimmt zu merken, was er liest. Auch Zeitungslesen könnte für das Gedächtnis nützlich gemacht werden, aber heute liest jeder nur, um zu vergessen. Dazu kommt noch, daß bei vielen Zeitungen zu wenig Wert auf gutes und schönes Deutsch gelegt wird. Bei der Eile, mit welcher viele Artikel geschrieben werden müssen, ist dies auch kaum möglich. Wer aber Tag für Tag schlechtes Deutsch liest, gewöhnt sich daran, verliert das feinere Sprachgefühl und erleidet Einbuße am eigenen Stil, während der kleine Druck auf oft schlechtem Papier durchaus nicht zur Schonung der Augen beiträgt. Hieher gehört auch das unsinnige Verschlingen von Romanen und Novellen.

Von allem das schlimmste aber sind die Schulprüfungen, sintemalen sie Ueberanstrengung mit Oberflächlichkeit paaren. Ich bin auch überzeugt, daß die Mehrzahl der Lehrer sie in des Herzens innerster Falte verabscheuen, aber gleich den Schülern sind sie die Opfer eines verfehlten Systems. Als ob ein tüchtiger Lehrer, dem eine vernünftige Zahl von Schülern anvertraut ist, nicht Tag für Tag wüßte, wie es um das wirkliche, das verdaute und deshalb allein nutzbringende Wissen jedes einzelnen Schülers steht! Wenn man freilich dem einzelnen Lehrer 50, 60 und mehr Schüler aufbürdet, dann ist er außerstande, mit jedem einzelnen in genügender Fühlung zu bleiben. Und um eine solche Ueberlastung der Lehrer zu ermöglichen, ist man auf den geistesmordenden Plan der Prüfungen verfallen. Was sind nun die Folgen dieser Einrichtung? Daß die Schüler beim Herannahen der Prüfungszeit möglichst viel Wissen in ihren Kopf zu stopfen suchen, um die Prüfung gut zu bestehen. Wohlgemerkt, sie stopfen von vornherein mit der ausgesprochenen Absicht, daß das Wissen nur bis zur Prüfung dauern braucht, was nachdem daraus wird, darum kümmert man sich nicht. Wozu soll solches Wissen nütze sein? Ist das nicht geradewegs die Umkehrung des alten römischen Sprichworts: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.“ So wird die Jugend systematisch zur Oberflächlichkeit erzogen. Wenn nun trotzdem ein

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Teil zu tüchtigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranwächst, so ist es mehr trotz als infolge unseres Erziehungssystems. Welche Macht würde aber ein Staat darstellen, dessen Bürger von Jugend auf zur Gründlichkeit anstatt zur Oberflächlichkeit erzogen wurden?

Die Ueberanstrengung zeigt augenfälliger als die Oberflächlichkeit den Schaden der Prüfungen, da die durch sie hervorgerufene Schädigung sich nicht auf das Hirn beschränkt, sondern auch auf das allgemeine körperliche Wohlbefinden erstreckt. Ich erinnere mich eines jungen Mannes, der sein Gymnasialabsolutorium mit Note I mit Auszeichnung bestand, aber 30 Tage später hat sein überanstrengtes Hirn die ewige Ruhe gefunden. Und dies ist nicht der einzige Fall, in dem ein blühendes Menschenleben nach jahrelangen Sorgen der Eltern dem Prüfungsmoloch zum Opfer fiel. Welche Zahl soll ich aber nennen für die, so wohl den Klauen des Todes entronnen, aber zeitlebens an Geist und Leib, besonders den Nerven geschädigt sind? Und erfüllt die Prüfung ihren Zweck? Nehmen wir eine Geschichtsprüfung. Zwei Schüler haben im großen und ganzen gleich gute Kenntnisse in der Geschichte, aber der eine hat bei der Vorbereitung mehr sich in den einen Zeitabschnitt vertieft, der andere in einem anderen; der eine hat Glück, indem er gerade darüber gefragt wird, was er besonders sorgfältig studiert hat, der andere hat Pech, indem die an ihn gerichtete Frage vielleicht gerade den einen kleinen Zeitabschnitt betrifft, den er vernachlässigt hat. Der eine erhält die beste, der andere die schlechteste Note, aber keiner von beiden diejenige Note, welche seinem allgemeinen Wissen entsprechen würde. So schreibt Offner, der gleichzeitig ein erfahrener praktischer Schulmann und ein feinsinniger Psychologe, d. h. auch ein scharfer Beobachter ist, in seinem Buche „Das Gedächtnis“: „Es ist für die meisten Schüler richtig, wenn Andreae findet, daß bei keiner Gelegenheit der Examinand weniger imstande ist mit seinem Denken ans Licht zu kommen als bei der Prüfung. Hieher gehört endlich die bekannte Erfahrung, daß uns die besten Gedanken sich einstellen erst nachdem der richtige Moment, wo wir sie hätten anbringen sollen, vorbei ist, sozusagen erst wieder auf der Treppe.“ Prü-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

fungen sind also eine Lotterie. Für die wirkliche Brauchbarkeit des Menschen im praktischen Leben beweisen sie oftmals herzlich wenig. Bismarck absolvierte mit Note III und Liebig stritt sich mit Ihering um die Ehre Klassenletzter zu sein! Nun wird man sagen, Prüfungen sind notwendig, weil der Schüler in der Beurteilung seines Wissens sonst gänzlich der natürlichen Zu- oder Abneigung des Lehrers preisgegeben ist, und wenn auch sicher die überwiegende Mehrzahl der Lehrer nur der Gerechtigkeit folgt, so gibt es im Lehrer- genau so wie in jedem anderen Stande wohl einzelne, welche weniger gewissenhaft sind, sich durch persönliche Neigung stark beeinflussen lassen und so durch Ungerechtigkeit viel Unheil stiften können. Das ist eine Frage, deren Behandlung ich bei allen, welche gegen Prüfungen geschrieben haben, vermißt habe, die aber dringend der Lösung bedarf. Sie läßt sich vielleicht dadurch beantworten, daß Inspektoren mehrfach während des Jahres unangemeldet erscheinen, um sich von den Fortschritten der einzelnen Schüler zu überzeugen, wobei sie aber nicht alles Gewicht auf das positive Wissen legen, sondern durch sogenannte Verstandesfragen zu ergründen suchen, inwieweit der Unterricht und das Aneignen positiver Kenntnisse die Denkfähigkeit bei jedem einzelnen entwickelt hat. Darin allein zeigen sich die Kenntnisse, die wirklich verdaut und in den bleibenden Besitz des Seelenlebens übergegangen sind.

An letzter Stelle könnte man zunehmendes Alter für das Abnehmen des Gedächtnisses verantwortlich machen. Gewöhnlich ist es aber nicht das zunehmende Alter, sondern zunehmende Interesselosigkeit und eine damit verbundene Verflachung der Beobachtung und Aufmerksamkeit. Cicero sagte sehr richtig, daß er noch niemals gehört hätte, daß ein Mann, und wenn er noch so alt wäre, vergessen hätte, wo er seinen Schatz aufbewahrt hätte. Wenn er anderes vergißt, so ist es eben nur mangelndes Interesse. So finden wir auch, daß große Denker ihr gutes Gedächtnis bis ins höchste Alter bewahren, während bei Leuten, welche hauptsächlich körperliche Arbeit verrichten, das Gedächtnis ganz empfindlich nachläßt. Die meisten Leute sind eben noch keine Denker, aber warum sollten sie es nicht werden? Körperliche Arbeit schließt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

doch sicher das Denken nicht aus. Der Schuster Hans Sachs war ein großer Dichter, der Schuster Boehme ein großer Philosoph. Nun hat freilich nicht jeder die Anlage zum Dichter oder Philosophen, aber jeder zum Denken. Das Denken kann ja auch mehr praktischer Natur sein. Bewundern wir nicht heute noch die Arbeiten mittelalterlicher Handwerkskunst; die sind aber sicher nicht ohne Denken, viel Denken zustande gekommen. Durchdachte Originalarbeit erzielt auch immer gute Preise. Das Denken macht sich also in mehrfacher Hinsicht bezahlt, nicht nur mit Bezug auf ein gutes Gedächtnis im Alter. Aber selbst wenn das Gedächtnis mit der wachsenden Zahl der Jahre schon bedeutend abgenommen hat, kann es durch Uebung nach richtigen Grundsätzen wieder bedeutend verbessert werden. Wir haben Belege dafür in der Literatur und ich habe das selbst bei einem Herrn von 73 und einer Dame von 78 Jahren bestätigt gefunden. Selbstredend waren beide in guter körperlicher Gesundheit.

Gedächtniskrankheiten. Ehe wir uns mit der Frage beschäftigen, was das Gedächtnis denn eigentlich ist, dürfte es von Interesse sein, uns einige Fälle von Gedächtnisentgleisungen zu betrachten, weil sie uns doch einen kleinen Einblick in die Werkstätte des Geistes gestatten. Forbes Winslow berichtet von einem Mann, daß er nach einer Krankheit den Buchstaben F gänzlich vergessen hatte. Dr. Carpenter berichtet, daß ein Knabe durch einen Schlag auf den Kopf seine ganzen musikalischen Kenntnisse einbüßte, die auch nicht mehr zurückkehrten; der Schlag schien sein Wissen in keiner anderen Richtung geschädigt zu haben. Dr. Starr erzählt den Fall eines Mannes, der ein so gutes Gedächtnis hatte, daß er einen längeren Absatz in einem Buche nur einmal lesen brauchte, um ihn wörtlich wiederholen zu können. Eines Tages fand er, daß alles um ihn her fremd aussah. Er konnte sich selbst die Gesichter seiner Frau und Kinder nicht mehr vorstellen, und als sie zu ihm kamen, konnte er sie nur an der Stimme erkennen. Er hatte sogar vergessen, wie er selbst aussah, und als er sich in einer großen öffentlichen Galerie in einem Spiegel sah, meinte er, daß ein Fremder ihm den Weg versperre und wollte ihn er-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

suchen, ihn vorbeizulassen. Dieser Verlust des Gesichtsgedächtnisses erstreckte sich auch auf seine Träume, die fortan sich nur mehr mit Eindrücken der übrigen Sinne beschäftigten. Während hier der Gesichtsdefekt plötzlich eintrat, führt Edridge Green in seinem Buche „Memory" folgenden Fall an, in welchem dieser Defekt immer bestand. Ein Gelehrter, der in seinem Fache die höchsten Auszeichnungen errungen hat, hat kein Gedächtnis für Namen und Formen. Er erkennt seine besten Freunde nicht ehe sie sprechen. Er stieg einmal in einen Omnibus, in dem seine Mutter war, und setzte sich ihr gegenüber nieder und meinte, daß er dieses Gesicht doch schon einmal gesehen hätte. Er begegnete seinem Bruder und seiner Schwester auf der Straße, sah ihnen direkt ins Gesicht, ohne sie zu erkennen. Er sagt, daß er seine Frau durch das Gesicht allein in einem Gerichtshofe nicht identifizieren könnte, und hält es für unglaublich, daß ein Zeuge auf das Aussehen einer Person schwören könne. Er kann zeichnen und kopieren, aber bei näherer Untersuchung seiner Zeichnungen findet man, daß sie keinerlei individuelle Formen aufweisen. Die meisten Linien und Bögen sind ganz einfach als ob sie mit dem Lineal oder Zirkel gemacht wären. Colegrove erzählt u. a. folgende hochinteressante Fälle, die sich beide in Amerika zutrugen: Die Geschichte von Nr. III bleibt in vieler Hinsicht unbekannt. Der Mann scheint zwischen 60 und 70 Jahre alt zu sein. Er wurde im bewußtlosen Zustande aufgefunden und in ein Staatskrankenhaus gebracht, er gab Zeichen von Schmerz in den Hirnlappen. Man bewaffnete seine Augen deshalb mit Brillen, und in verhältnismäßig kurzer Zeit verschwand das Kopfweh und die Vernunft stellte sich wieder ein, aber er hatte sein ganzes vorhergegangenes Leben vergessen. Er wußte weder seinen eigenen Namen, noch den seines Geburtsortes, seiner Eltern oder seines Vaterlandes. Er wußte weder ob er Weib und Kinder habe noch was sein Beruf sei. Sein Aussehen und seine Aussprache deuteten auf einen Deutschen, aber er konnte sich an die Namen und Gesichter alter Freunde nicht erinnern. Er hatte eine lange Narbe auf der Stirne, aber er wußte nicht, wie sie hingekommen war. Er lernte lesen mit einer Geschicklichkeit,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

welche zeigte, daß die frühere Kenntnis mithalf. Während er ein Buch über den amerikanischen Bürgerkrieg las, sah er den Namen seines alten Befehlshabers und er erinnerte sich jetzt, daß er selbst im Bürgerkrieg mitgefochten hatte. Aber er kannte weder Grant noch Lincoln, bis er ihre Bilder gesehen und über sie gelesen hatte. Der Name seines früheren Befehlshabers erinnerte ihn daran, daß er durch eine Brücke vom Eisenbahnzuge gestoßen wurde, als er vom Kriege heimfuhr. Das erklärte seine Narbe und zum Teil seinen Verlust des Gedächtnisses. Er erinnert sich auch, daß ein Arzt sich seiner annahm und daß er von Quakern gepflegt wurde. Eines Tages kam er in die Krankenhausapotheke und zeigte da eine hervorragende Geschicklichkeit in der Handhabung der Droguen. Das deutete vielleicht auf seinen früheren Beruf. Auf der Adresse einer Schachtel erkannte er den Namen einer Stadt in Deutschland, und in Verbindung damit kam jetzt auch der Name seiner Vaterstadt zurück. Er hatte eine große Vorliebe für Kinder, aber sein Umgang mit ihnen hat ihm bis jetzt noch nicht Namen von Frau und eigenen Kindern eingegeben. Er weiß, daß der Name, unter dem er im Krankenhause Aufnahme fand, nicht sein wirklicher Name ist. Als ein Zauberkünstler kam, hatte dieser kaum seine Vorstellung begonnen, als unser Patient bat, ihm einen Silberdollar zu geben. Nach zwei oder drei Bewegungen war das Geldstück verschwunden und niemand wußte wohin. Weitere Vorstellungen zeigten, daß er eine große Fertigkeit in Taschenkunststücken besaß, von denen das eine das andere zurückrief. Unbedeutende Erlebnisse sind auch durch Träume zurückgerufen worden, konnten aber nur schwer behalten werden. Es macht ihm Freude, den Faden seiner Lebensgeschichte zu verfolgen. Das Zurückrufen von Eigennamen bereitet ihm große Schwierigkeit. Sein früheres Leben kommt sozusagen in Abschnitten zurück. Gewisse Erinnerungen bleiben klar, während große Lücken in seiner Lebensgeschichte gänzlich unausgefüllt bleiben. Dieser Fall zeigt, welche große Rolle die Ideenassoziation oder Gedankenverbindung beim Zurückrufen spielt. Ferner daß Gedächtnisse jahrelang schlafen können, um wieder zu erwachen, sobald das physische Hindernis besei-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

tigt ist, und daß Bewegungsgedächtnisse ein sehr zähes Leben haben. Bei diesem Patienten kommt die Erinnerung nur langsam zurück, während die Rückkehr im folgenden Falle ganz plötzlich sich einstellte.

Es ist der Fall eines jungen Arbeiters von 18 Jahren, der in der Volksschule erzogen war. Er war nüchtern, und in seiner Familie war keine Geisteskrankheit vorgekommen. Am 8. Oktober stand er oben auf einer Leiter, welche 26 Fuß lang war. Sie brach und er fiel mit dem Hinterkopf auf die Erde. Als er sechs Wochen später ins Krankenhaus gebracht wurde, konnte er nicht sprechen, wohl aber schreiben und zeigte alle Symptome von motorischer Aphasie. Man sagte, daß er in der Zeit zwischen dem Fall und seiner Aufnahme ins Krankenhaus nur zwei oder drei Wörter gesprochen hatte. In seinen geschriebenen Antworten gab er an, daß ihm alle gesprochenen Wörter wie Geräusche vorkamen, welche keine Bedeutung haben. Am 19. November schreibt er: „Ich habe mich erkältet, wenn ich huste, tut es mir im Kopf weh.“ Um 11 Uhr vormittags: „Der Schmerz in meinem Kopfe ist noch größer geworden.“ Um 11^{30} ging er zu Bett und drückte beide Hände gegen seinen Kopf. Das Gesicht war rot und die Pupillen erweitert. Plötzlich nahm er seine Hände weg, blickte auf wie jemand, der aus dem Schlafe erwacht, sah sich im Zimmer um, dann einen Augenblick durchs Fenster und frug, wo er war. Dies waren die ersten zusammenhängenden Worte seit dem Unfall. Sein Geist schnappte sozusagen mit einem Male ein wie ein ausgefallener Arm, wenn er vom Arzt eingerenkt wird. Er konnte sich an nichts seit dem Unfall erinnern. Er rief: „Oh das hat mir weh getan!“ als ob er eben erst gefallen wäre. Das Kopfweh verlor sich bald, und seitdem ist er wieder völlig normal.

Der Pfarrer Thomas Hanna, selbst ein geübter Psychologe, berichtet wie folgt: Am 15. April 1897 fiel ich von meinem Wagen. Mein Bruder sagt, daß es abends 7^{10} war und daß ich ungefähr zwei Stunden bewußtlos war. Ich erwachte und war bewußt, ehe ich meine Augen aufschlug. Unter Bewußtsein meine ich, daß mein Geist tätig war, aber er hatte keine Bilder zum Gebrauch. Ich war mir bewußt, daß ich versuchte mein eigenes Atmen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

zu erkennen. Das Atmen gab mir die Idee der Bewegung und meiner Fähigkeit mich selbst zu kontrollieren, denn alles Empfinden einer Persönlichkeit war verschwunden. Diese Spanne Zeit erschien mir wie Wochen, und was ich jetzt weiß, daß es eine Stunde war, nämlich von 9—10 Uhr abends, erschien mir als eine Zeitdauer von mehreren Monaten. Meine Aufmerksamkeit wandte sich jetzt dem Schlage meines Herzens zu. Das war meine erste Erfahrung, die nicht der Kontrolle meines Willens unterlag. Ich wunderte mich, was das wäre, das ich nicht beherrschen konnte. Obgleich all dies vor sich ging, ehe ich meine Augen öffnete, erschien es mir doch als eine lange Weile. Ich atmete stoßweise, um zu sehen, wie schnell ich atmen konnte. Als ich meine Augen öffnete, öffnete und schloß ich sie mehreremal, um den Vorgang kennen zu lernen. Es interessierte mich zu wissen, daß diese Bewegungen in meiner Macht standen. Ich bemerkte, daß sich mein Kopf drehte, wenn ich meine Augen bewegte, und ich begann den Kopf vor- und rückwärts zu bewegen. Während ich meinen Kopf mehr und mehr bewegte, schaukelte mein ganzer Körper, meine Glieder bewegten sich und ich warf meine Arme rückwärts und vorwärts, um zu sehen, was ich tun konnte. Das schreckte die Aerzte, und einer zog sich weiter zurück. Das war die erste Erkenntnis einer Bewegung, die nicht von mir ausging. Ich wollte lernen auch diese Bewegung in meinen Machtkreis zu bringen. Ich glaubte, es sei ein Teil von mir, da alles andere bis jetzt sich so erwiesen hatte. Ich streckte die Hand aus und versuchte die neue Bewegung des Arztes zu wiederholen. Ich glaubte, daß ich durch das Ausstrecken meiner Hand den Arzt wie einen Teil meines eigenen Körpers bewegen könnte. Ich konnte ihn nicht berühren und griff deshalb weiter und weiter nach ihm. Instinktiv begann ich aus dem Bett zu steigen, um den Arzt zu erreichen, der auf der anderen Seite des Zimmers war. Er zog sich weiter zurück. Ich fuhr fort nach ihm zu reichen, als ein anderer Arzt, welcher fürchtete, daß ich einem von ihnen ein Leides tun könnte, sich auf mich warf. Das erschien mir sonderbar, da ich keine Idee hatte, daß diese Wesen Personen seien. Der Arzt faßte mich an der Kehle und drückte mich aufs Bett. Ich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

drehte mich, schob ihn beiseite und drehte mich zu einem andern Arzt. Jetzt fielen sie alle über mich her. Ich hatte keine Angst und keinen Gedanken an Rache, auch fühlte ich keine Gefahr für meine Person. Ich versuchte nur meinen Willen gegen alle Hindernisse durchzuführen. Während des Kampfes fühlte ich auch keinen Schmerz. Mein erstes Schmerzgefühl war ein Ziehen auf der Brust, da meine Hände hinter meinem Rücken festgehalten waren. Als meine Arme losgelassen waren, fühlte ich Schmerz in den Gliedern, der zweifelsohne schon die ganze Zeit dagewesen war. Ich fühlte auch Schmerz wo ich aufgefallen war. Ich hatte Kopfweh vom Augenblick, da ich zum Bewußtsein kam, aber ich erkannte es nicht als Schmerz, bis es mich am Abend des nächsten Tages verließ. Dies Aufhören war der erste Wink für mich, daß Schmerz nicht normal war und daß er von mir trennbar sei. Um zu den Erfahrungen am ersten Abend zurückzukehren, möchte ich erwähnen, daß der Umstand, daß eine Person sich mit der anderen mittels Sprache verständigen konnte, einen großen Eindruck auf mich machte. Ich wußte nicht, ob es die Bewegung der Lippen, der Gesichtsausdruck oder der Schall war, der sie in den Stand setzte sich zu verständigen. Es war eine Frage für mich, was von den dreien die Ursache war und was die Begleiterscheinung. Ich glaube, daß der Grund des Zweifels für mich die Tatsache war, daß die Laute für mich keine Bedeutung hatten, während ich mir den Gesichtsausdruck verdolmetschen konnte. Wenn ich etwas tat, was den anderen nicht recht war, so merkte ich das am Gesichte der Umstehenden. Wenn ich einen Blick des Tadels auf einem freundlichen Gesicht sah, hörte ich auf; wenn das Gesicht aber hart und streng war, rief es Widerstand hervor. Ich hatte ein Gefühl für Recht und Unrecht. Ich dachte, daß mir die Aerzte Unrecht taten, als sie mich aufs Bett drückten. Aber mein Urteil über eine Person war mehr bestimmt durch ihre Handlungen als durch ihre Erscheinung. Als ich später erkannte, daß die Aerzte es gut mit mir meinten, erschienen sie mir als brave Menschen. Um 10 Uhr schlief ich ein, ich hatte ein Bedürfnis nach Ruhe, ich war, wie ich jetzt weiß, im Zustande großer Ermüdung.“ (Sein Bruder sagt, daß

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

er sehr fest geschlafen habe. Die Aerzte weckten ihn häufig. Zeitweise war sein Puls und sein Atem kaum wahrnehmbar.) „Am nächsten Morgen lernte ich sprechen und hatte den Wunsch zu wiederholen, was ich hörte. Ich wiederholte die Angaben der Aerzte, z. B.: Sehr schlimmer Fall, Herzaktion langsam. Mein erstes Wort war „Apfel". Im Zusammenhang damit möchte ich erwähnen, daß ich nicht wußte, wie man ißt. Ich nahm einen Apfel in meine Hand ohne zu wissen, was es war oder was ich damit anfangen sollte. Jemand nahm den Apfel und aß ein wenig. Dann aß ich auch. Das Wort Apfel wurde mir zwei-, dreimal wiederholt und ich lernte seinen Namen. Apfel wurde ein allgemeiner Begriff für Nahrung, und wenn hungrig, verlangte ich „Apfel". Dann lehrten sie mich Milchtrinken und ihren Namen. Ich hatte jetzt zwei Wörter für Nahrung, welche mir einfielen, wenn ich hungrig war, und ich sah, daß sie verschieden waren. Das Trinkenlernen war übrigens schwierig. Ich glaubte, daß sie das Glas brachen, wenn sie tranken, und ich brauchte einige Zeit, bis ich lernte, daß man nur die Flüssigkeit daraus zu sich nimmt. Am Freitag Morgen erkannten sie, daß ich nicht aphasisch war, und fingen an mich zu unterrichten. Ich vergaß niemals ein Wort, das mir gesagt wurde, und lernte schnell sprechen. Ich hatte keinen Begriff von Entfernung. Ich streckte meine Hand aus nach einem Bild an der Wand und verlangte nach einem Manne, der vier Meilen entfernt wohnte. Das Dorf und die ganze Welt schien nur ein paar Meter im Umfang. Mein Vater lehrte mich den Begriff der Zeit, indem er mir zeigte, daß der Sekundenzeiger in einer Minute einmal ganz herumging. Er lehrte mich, was eine Meile ist, indem er sagte, daß jemand eine Meile in zwanzig Minuten zurücklegen könne. Dann lernte ich die Bedeutung der Wörter Vater, Mutter, Bruder und Schwester und bemerkte, daß die Art, in der sie sich gegenseitig behandelten, verschieden war, aber dachte nie daran, daß es m e i n e Verwandten waren. Ich ahmte jede Handlung nach."

Nach Verlauf von fünf Wochen fiel Herr Hanna von seinem Pferde und verletzte sich am Rücken, aber sein Geist wurde in keiner Weise davon berührt. „Um diese

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Zeit kamen Aerzte von New-York. Ich erzählte den Aerzten meine Träume, und mein Vater erkannte darunter eine Erfahrung, die ich vor meinem Unfall gemacht hatte. Das war die erste Andeutung, daß die Vergangenheit nicht ausgemerzt war. Man nahm mich nach New-York. Am Morgen nach der ersten Nacht kam ich zu mir selbst und fand mich so wie ich jetzt bin. Ich war erstaunt, daß ich mich in einem fremden Zimmer befand und daß mein Bruder neben mir war." (Sein Bruder gibt an, daß er bis in die kleinsten Einzelheiten vernünftig sprach.) „Als mich mein Bruder frug, rief ich mein ganzes Leben vor dem Unfall zurück, aber alles, was sich seit dem Unfall zugetragen hatte, war entschwunden. Ich kannte Dr. G. nicht." Dieser Zustand, welchen wir der Einfachheit halber den ersten nennen wollen, dauerte ungefähr 20 Minuten. Sein Bruder glaubte, er wäre nun gänzlich geheilt, und ließ ihn wieder einschlafen. „Ich erinnere mich, daß der Doktor sagte: Lassen Sie ihn nur einschlafen, er wird gesund aufwachen. Aber als ich erwachte, wußte ich alles, was seit dem Unfall vorgegangen war, aber nichts von dem ersten Zustand. Die Träume in meinem ersten Zustande enthielten Vorkommnisse aus dem zweiten und umgekehrt. Ich hatte auch Träume, in welchen beide Zustände vorkamen. Ich hatte noch dreimal abwechselnd den ersten und den zweiten Zustand. In jedem Zustande füchtete ich mich vor einem Rückfall in den anderen. Ich hätte aber von dem Wechsel nichts gewußt, wenn man es mir nicht gesagt hätte, denn in dem zweiten Zustande erschien mir der erste wie ein Traum und umgekehrt. Endlich kam ein müder Zustand und die beiden Leben erschienen vor mir getrennt. Ich betrachtete die beiden Leben, dachte aber nicht, daß ich sie zusammenbringen könnte. Da sagte der Arzt: Beide Erfahrungen gehören Ihnen an, verschmelzen Sie dieselben. Ich versuchte es, und sie wurden eins."

Aus diesem Falle können wir außerordentlich viel lernen, denn er zeigt uns in kurzem Abriß den Erkenntnisgang des Kindes und vor allem auch, daß scharfe Beobachtung und ein geschultes Denkvermögen mehr wert sind als die positiven Kenntnisse von einem Dutzend Wissenschaften, daß es deswegen unser vornehmstes Be-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

streben sein muß, unser Beobachtungs-, unser Denk- und Assoziationsvermögen tunlichst auszubilden, worauf wir in späteren Abschnitten noch näher eingehen wollen.

Was ist das Gedächtnis, wo hat es seinen Sitz? Das sind Fragen, deren Antwort seit Tausenden von Jahren gesucht worden ist, Fragen, welche die verschiedensten Antworten sich gefallen lassen mußten, deren tatsächlicher Lösung wir aber erst in den allerletzten Jahren nähergerückt sind. Schon die alten griechischen Philosophen zerfielen in zwei Heerlager. Das eine hielt das Gedächtnis für eine rein geistige Fähigkeit, das andere hielt an der materiellen Grundlage fest. Ebenso stritt man sich um den Sitz des Gedächtnisses. Nicht alle wollten ihn in das Gehirn verlegen, und die es taten, konnten sich über den Teil des Hirnes nicht einigen, in dem es thronen sollte. Selbst vor ungefähr dreißig Jahren verlegten noch wissenschaftliche Autoren den Sitz des Gedächtnisses in das Kleinhirn. Seitdem haben wir gelernt, daß es überhaupt kein einheitliches Gedächtnis, sondern Gedächtnisse gibt, deren jedes in einem anderen Teil des Hirnes seinen Sitz hat. So werden die Gesichtseindrücke in dem hinteren Hirnlappen aufbewahrt, die Gehörseindrücke in der Schläfenpartie; nicht weit davon sind die Zentren für Geruch und Geschmack und weiter oben für den Tastsinn. Der Sitz des Sprachvermögens findet sich in der Broca'schen Windung usw. Freilich steht heute die Zahl der verschiedenen Gedächtnisse und ihre genaue Lokalisation noch nicht fest. Darüber wird noch manches Jahr der Forschung vergehen. Hinsichtlich der Sinnesgedächtnisse sind wir im reinen. Prof. Munk, Berlin, wies das durch Tierexperimente nach, indem er gewisse Teile des Hirnes von Hunden ganz oder teilweise herausschnitt. Entfernte er sie ganz, so verloren die betreffenden Tiere den entsprechenden Sinn und sämtliche damit verbundene Erinnerungsbilder, während die übrigen Sinne und die ihnen angehörenden Erinnerungsbilder blieben. Entfernte er nur einen Teil der einen oder anderen Hirnsphäre, so verlor das Tier wohl die Erinnerungsbilder des betreffenden Sinnes, aber der verbleibende Teil der angegriffenen Hirnsphäre ermöglichte es dem Tiere von neuem Erinnerungsbilder zu sammeln nach

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Art eines eben zur Welt gekommenen Tieres. Anatomisch steuerte Prof. Flechsig mit den Projektionsbildern, welche er gelegentlich des 3. psychologischen Kongresses im Jahre 1896 von Querschnitten des Gehirnes kleiner Kinder verschiedenen Alters vorführte, auf dasselbe Ziel los. Den Zusammenhang zwischen den einzelnen Sinnesorganen und den betreffenden Gehirnteilen, welchen die Physiologen durch Experimente festgestellt haben, bestätigten die Anatomen durch das Auffinden sehr zarter weißer Fäden, welche Sinnesorgane und Gehirnteile verbinden. Wenn nun auch tatsächlich festgestellt ist, daß wir eine Anzahl von Gedächtnissen besitzen, von denen jedes nur eine bestimmte Art von Eindrücken bewahrt und wiedergeben kann, so können wir doch, wie Offner sehr richtig bemerkt, altem Sprachgebrauche folgend, von einem Gedächtnisse sprechen, insoferne als für alle Gedächtnisse die gleichen Grundgesetze gelten. Was ist nun das Gedächtnis? Es ist das Vermögen, die Fähigkeit frühere Eindrücke und Erfahrungen zurückzurufen, sie in gewissem Sinne wieder gegenwärtig zu machen. Da gibt es nun verschiedene Stärkegrade des Behaltens und des Zurückrufens. Ein Mann wird sich vielleicht einfach an die Tatsache erinnern, daß er einmal eine Flasche Wein getrunken hat, die ihm besonders gemundet hat, ohne sich zu erinnern, wann und wo dies geschah oder wie die Marke hieß. Ist er viel gereist, so kann ein Landschaftsbild vor ihm auftauchen; er sieht vor seinem geistigen Auge klar alle Einzelheiten der Landschaft, aber er kann sich trotz aller Anstrengung nicht entsinnen, wann er durch jene Landschaft gezogen kam, noch welches Herren Land sie war. Dieser Grad ist schon stärker, denn er erinnert sich nicht nur an die Tatsache, sondern auch an die Einzelheiten der Landschaft. War er ein gesunder Junge, so erinnert er sich wohl auch der herrlichen Aepfel, die er gestohlen, jetzt wird er aber auch wissen, in welches Nachbars Garten, wie alt er damals war, vielleicht sogar den Wochentag, an dem er die Tat vollbracht. Wieder ein höherer Grad. Bedurfte es aber besonderer Schlauheit oder Verwegenheit, so wird es ihm vielleicht von Behagen sein, im Geiste das Ganze nochmal durchzuleben, wie er den Plan geschmiedet, die Vorbereitungen getrof-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

fen, wie er über den Zaun gestiegen, den Baum erklettert hat, wie er die Taschen füllte, dann den Rückzug antrat, wo er in den ersten Apfel biß, wie er schmeckte usf. Hier erinnert er sich nicht lediglich an die geschehene Tatsache, sondern jeder einzelne Sinneseindruck wird zurückgerufen und neu belebt. Wie kommt es nun, daß wir solche Eindrücke, welche viele Jahre zurückliegen und denen Millionen anderer Eindrücke seitdem gefolgt sind, zurückrufen können, daß wir den besonderen Geschmack jenes einen Apfels uns vergegenwärtigen können, obgleich wir in der Zwischenzeit vielleicht Tausende von Aepfeln ähnlicher oder verschiedenen Geschmackes genossen haben. Wo waren diese Eindrücke in der Zwischenzeit? Wo ist der Platz für sie alle? Nach einer Berechnung, die im British Medical Journal, London, veröffentlicht wurde, enthält das menschliche Gehirn über 9200 Millionen Nervzellen, von denen jede einzelne die Geschichte aller Eindrücke, die sie empfangen hat, aufbewahrt. Eine Illustration wird das leichter begreiflich machen. Draper schreibt in seinem Werke „Conflict of Religion and Science“: „Man hauche auf polierten Stahl, z. B. ein Rasiermesser, und lege einen Gegenstand von beliebiger Form, vielleicht einen ovalen, darauf. Die Feuchtigkeit verdunstet und wenn man den Gegenstand wegnimmt, ist keinerlei Spur des Gegenstandes auf dem Stahle wahrnehmbar. Haucht man aber wieder auf den Stahl, so wird die ovale Form wieder erscheinen. Man kann das Rasiermesser monatelang beiseite legen, der Eindruck wird bleiben. Wenn das bei einer harten Masse wie Stahl der Fall ist, um wie viel mehr kann dann in einer weichen Hirnzelle eine dauernde Veränderung hervorgerufen werden.“ Wie unverwüstlich tatsächlich die Eindrücke sind, welche das Gehirn empfangen hat, sahen wir schon in dem von Colegrove erzählten Fall Nro. III. Sobald der Mann die Taschenspielerkünste eines anderen sah, wurden die Eindrücke seiner eigenen Triks mit dem Dollarstück usw. zurückgerufen. Der von Coleridge erzählte Fall eines Dienstmädchens, das in schwerem Fieber lange Stellen aus hebräischen Schriften rezitierte, die in ihrer Jugend ein Pastor laut las, während sie mit Arbeit beschäftigt war, ist so vielfach zitiert, daß er allgemein

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

bekannt sein dürfte. Huber führt einen von Mauri erzählten Fall an, in welchem ein Mann das erste Jahr seines Lebens in einer kleinen Stadt in Südfrankreich zubrachte, wo sein Vater eine Brücke baute. Als reifer Mann träumte er dann, daß er wieder als Kind in jenem alten Städtchen sei und einem Mann begegnete, welcher zu ihm sagte „ich bin der Brückenwärter" und ihm dann in großen Zügen die Konstruktion der Brücke erklärte. Nachforschungen ergaben, daß die tatsächliche Konstruktion der Brücke mit der im Traume geschilderten übereinstimmte. „Eines ist sicher, sagte der Mann, daß mir mein Traum etwas mitteilte, was ich vorher nicht wußte." Der Mann hatte recht, wenn er damit meinte, daß es ein Wissen war, das nicht zu seiner Verwendung stand. Wenn er aber damit sagen wollte, daß ihm der Traum etwas ganz neues mitgeteilt habe, so ist das sicher falsch. Die Erklärung des Vorganges dürfte darin liegen, daß beim Bau der Brücke der Vater einem Dritten den Konstruktionsplan der Brücke in einem Zimmer erklärte, in dem sich das Kind befand, daß diese Worte sich durch den Gehörsinn dem Gehirn des Kindes mitteilten und dort aufbewahrt wurden, bis sie durch den Traum zur Verwendung gelangten. Daß Gehörseindrücke bleiben, auch wenn sie nicht verstanden werden, oder keinerlei Veranlagung dafür vorhanden ist, zeigt sowohl Coleridges oft zitierter als auch folgender von Dr. Abercrombie berichteter Fall. In einem Hause war ein neues Dienstmädchen eingestellt worden, und bald darauf ertönte in manchen Nächten wunderschöne Musik, ohne daß man wußte, woher sie kam. Man versuchte den Tönen zu folgen und kam schließlich zu dem Zimmer des neuen Dienstmädchens. Sie schlief fest, aber ihren Lippen entströmten Laute wie die einer Violine, und sie brachte ganze Violinsolos zum Vortrag Man verlegte sich nun darauf, den ganzen Vorgang zu beobachten und fand, daß sie die ersten zwei Stunden nach dem Schlafengehen ruhig schlief. Dann wurde sie unruhig und fing an zu murmeln. Es folgten nun Laute wie das Stimmen einer Violine, und nach ein paar Vorbereitungen legte sie mit den schwierigsten Musikstücken los in Lauten, welche auch die zartesten Modulationen der Violine wiedergaben. Manchmal hörte sie

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

mitten im Stück auf, machte Laute, als ob sie die Geige nachstimmte, und setzte dann genau wieder dort ein, wo sie aufgehört hatte. Wenn sie aufwachte, hatte sie keine Ahnung davon, was sie im Schlafe getan hatte, aber sie war etwas fieberisch und Hals und Brust schmerzten sie einige Tage. Man fand, daß sie im Wachzustande gar kein musikalisches Talent besaß, denn wenn man ihr die Stücke vorspielte, konnte sie eines vom anderen nicht unterscheiden, und sie konnte sich nicht erinnern, daß sie dieselben schon jemals gehört hatte. Nachforschungen in ihrem Lebenslauf ergaben jedoch, daß in ihrem achten Lebensjahre in dem Zimmer neben ihrem Schlafzimmer ein Mann wohnte, der des Abends manchmal, ehe er sich zur Ruhe begab, Violin spielte und unter anderem auch die von ihr wiedergegebenen Stücke. Da sie sich selbst gar nicht daran erinnerte, so ist es sogar wahrscheinlich, daß sie während des Violinspieles schlief; dennoch registrierten sich die Töne in ihrem Gehirn. Hier waren Eindrücke geblieben, für welche nicht nur jedes Verständnis gemangelt hatte, sondern welche aller Wahrscheinlichkeit nicht einmal in wachem Zustande aufgenommen worden waren. Ein weiterer Beleg für die Unverwüstlichkeit einmal empfangener Eindrücke findet sich in der Tatsache, daß Ertrinkende in einem Augenblick ihren ganzen Lebenslauf an ihrem geistigen Auge vorüberziehen sehen. Der ganze Vorgang wickelt sich aber so rasch ab, daß man eigentlich alles zugleich sieht, sich aber doch der Reihenfolge bewußt ist. Nach meiner eigenen Erfahrung sitzt man sozusagen über sich selbst zu Gericht, und zwar in höchst unparteiischer Weise, und nur das eine ist verwunderlich, wie dieses gewaltigste aller Schauspiele, das man erleben kann, bei dem, der dem Leben zurückgegeben wird, so rasch wieder verblassen kann! Die Tatsache aber, daß in einem solchen Augenblicke auch die kleinsten und längstvergessenen Einzelheiten mit solcher Klarheit vor unserer Seele stehen, als ob wir sie eben erst jetzt erlebten, beweist, daß alle Eindrücke, welche wir einmal empfangen haben, unverwüstlich sind und zurückgegeben werden können, wenn sie nur die geeignete Anregung dazu empfangen.

Eine Lehre vom Gedächtnis, d. h. eine Lehre, die das

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Erinnern, das Zurückrufen früherer Eindrücke fördern soll, muß deshalb zeigen, wie wir jede Anregung, die uns zufließt, verwerten können, und zwar in ausgiebigster Weise verwerten können, wo und wie wir Anregungen suchen und wie wir uns solche selbst schaffen können. Wir müssen weiter sehen, wie wir in Zukunft alle neuen Eindrücke so einprägen und einordnen können, daß wir sie später leicht zurückrufen können.

Wie können wir dann unser Gedächtnis stärken? d. h. es zu jenem Grade von Vollkommenheit erziehen, daß es uns jederzeit das bietet, was jeder von uns in seiner Lebenslage braucht und was wir billigerweise von ihm erwarten können.

Die physische Grundlage, das Anstreben und Erhalten körperlicher Gesundheit haben wir schon in einem früheren Abschnitt behandelt. Es wäre nur kurz hinzuzufügen, daß jeder geistige Vorgang, jeder Gedanke mit einem Verbrauch von Nervgewebe im Hirn verbunden ist, und daß wir deshalb nur solche Gedanken pflegen sollen, die solchen Verbrauch auch wert sind und wir uns dereinst nicht selbst anklagen müssen, daß wir die edelsten und wertvollsten Bestandteile unseres Körpers für ein Nichts oder Schlimmeres als Nichts vergeudet haben. Der Gedanke des Haushaltens mit unserer Hirnkraft führt uns zur Betrachtung des sogenannten Bewegungs- oder motorischen Gedächtnisses.

Das Bewegungsgedächtnis ist jene großartige Einrichtung der Natur, welche es uns ermöglicht, die niederen Lebensfunktionen auszuüben, ohne unsere Hirntätigkeit merklich in Anspruch zu nehmen, wodurch es ihr frei bleibt, sich mit höheren Zielen zu beschäftigen. Anfangs freilich kostet es Mühe, dafür ist später der Gewinn um so bleibender, so daß, wie wir gesehen haben, die Hände des Mannes, dem seine ganze Lebensgeschichte, ja sein eigener Name entschwunden war, die Taschenspielerkünste nicht vergessen hatten, die sie einstens gelernt hatten. Wenn das Kind zur Welt kommt, so ist es hilflos. Erst durch Beobachtung, wie andere ihre Glieder gebrauchen, und durch direkten Unterricht lernt es nach vielen mißglückten und mühsamen Versuchen das Sprechen, d. h. die richtige Bewegung von Lippen,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Zunge usw., das Gehen, Steigen, Essen, Halten von Gegenständen, Schreiben usf. Zuerst muß es seine ganze Aufmerksamkeit auf die Bewegung der Lippen, Zunge, des Fußes, der Hände, Finger usw. richten, damit die Bewegung richtig zustande kommt. Aber je öfter diese Bewegungen wiederholt werden, desto leichter werden sie, desto weniger braucht man daran denken, bis sie endlich auch beim leisesten Antrieb ganz von selbst ausgeführt werden, ohne daß sich unsere Aufmerksamkeit auch nur im mindesten ihnen zuwenden müßte. Wir wollen einen langen Spaziergang machen, und unsere Füße setzen sich in Bewegung und führen stundenlang die richtigen Bewegungen aus je nach der Beschaffenheit des Weges stufenab, stufenauf, geradeaus, um Ecken, über Steine usf., ohne daß wir uns auch nur einmal bewußt würden, wie wir diese Bewegungen auszuführen haben. All die Weile können unsere Gedanken sich mit Erlebnissen in der Vergangenheit, Obliegenheiten der Gegenwart, Plänen für die Zukunft beschäftigen, welche auch nicht das leiseste mit den Bewegungen, so wir eben ausführen, zu tun haben. Das ist die großartige Sparkasse der Natur, und an uns liegt es, dort eine große Einlage zu machen, um mit ihren reichen Zinsen arbeiten zu können. Und wie können wir solche Einlage machen? Durch Methode. Dadurch, daß wir Verrichtungen, welche täglich wiederkehren, immer in genau derselben Reihenfolge vornehmen, festigt sich diese Reihenfolge dermaßen in uns, daß wir ihr bald unbewußt folgen und ohne befürchten zu müssen, daß wir ein Glied derselben auslassen. Selbstredend gibt es auch hier ein Maß und ein Ziel, und es ist ganz gut, von Zeit zu Zeit einmal unsere sämtlichen Handlungen während eines Tages mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Wir werden gar manches dadurch lernen, was besser gemacht werden kann, und nicht in sprichwörtliche Zerstreutheit des weltabgeschiedenen Gelehrten verfallen. Nun ist ja jene vielverspottete Zerstreutheit tatsächlich eine sehr starke Konzentration. Der betreffende Gelehrte hat seinen ganzen Gedankengang so stark auf ein Ziel gerichtet, daß nichts mehr, was um ihn vorgeht, genügend Reiz auf sein Beachtungsvermögen ausüben kann, um es auf sich selbst zu lenken. Solch starke

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Konzentration ist der Lösung großer Probleme sehr förderlich, andererseits darf auch hier des Guten nicht zu viel getan werden. Wohl ist sie am Platze in der Studierstube oder wenn man sonst mit sich allein ist, nicht aber in Gegenwart anderer. Man ist auch der Mitwelt gewisse Rücksichten schuldig, und das Außerachtlassen solcher Rücksichten macht uns nicht nur lächerlich, sondern könnte für manchen noch viel schlimmere Folgen zeitigen. Der bekannte zerstreute Professor findet sich nicht nur in Witzblättern; in der Wirklichkeit wird er aber zuweilen von anderen Menschenkindern übertroffen. So sah ich einmal zwei Liebende im strömendsten Regen zwei Stunden auf dem Platz vor meinem Hause gemächlich herumgehen, jedes mit einem geschlossenen Schirm in der Hand.

Aufmerksamkeit und Interesse. Ehe wir auf die Behandlung dieser beiden Begriffe näher eingehen, müssen wir uns kurz vergegenwärtigen, was die Wörter Aufmerksamkeit und Interesse eigentlich bedeuten. Oftmals werden sie scheinbar in gleichem Sinne gebraucht, z. B. kann man einem Vortrag mit großem Interesse folgen, was bedeutet, daß man ihm auch mit großer Aufmerksamkeit folgt. Sieht man aber näher zu, so verhält sich die Sache doch anders. Was uns interessiert, ist das Thema des Vortrages. Dieses Thema hat aus irgend einem Grunde unser Interesse, lange ehe der Vortragende das erste Wort des Vortrages gesprochen hat, aber man könnte hier nicht so gut sagen, es habe unsere Aufmerksamkeit. Das Interesse nun, das wir an dem Vortrag haben, erzeugt in uns eine Spannung, was der Vortragende über dieses Thema sagen wird, ob seine Ausführungen mit unseren bisherigen Anschauungen, vielleicht nur unseren Wünschen übereinstimmen werden oder nicht, ob sie in direktem Gegensatz dazu stehen werden; ob wir Neues über den Gegenstand hören werden, was unsere Anschauung weiter ausbaut, oder ob wir sie auf Grund des Neuen abändern müssen usf. Als Folge dieser Spannung tritt nun die Aufmerksamkeit auf, mit der wir allen Worten des Vortragenden folgen. Aufmerksamkeit ist also hier nicht gleichbedeutend mit Interesse, sondern eine Folge desselben. Es kann aber auch der umgekehrte Fall eintreten.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Nehmen wir an, ein Kaufmann habe sich aus kleinen Verhältnissen emporgerungen und nie Zeit gehabt, sich um etwas anderes ernstlich zu kümmern als eben sein Geschäft. Er hat hin und wieder sich eine Gemäldesammlung oder Kunstausstellung angesehen, hat aber nie eine erste Einführung zum Kunstverständnis erhalten. Da macht er die Bekanntschaft eines Künstlers, welcher ihm sagt, unter welchen Gesichtspunkten man Gemälde betrachten müsse, und praktisch seine Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Einzelheiten in Bildern lenkt, welche sie gemeinschaftlich betrachten. Wenn der Kaufmann in der Folge Bilder auch allein betrachtet, so wendet er den angeregten Punkten seine Aufmerksamkeit zu und sieht nun mehr und mehr die Feinheiten, von denen er früher keine Ahnung hatte. Das weckt in ihm das Interesse für Kunst, und fortan wird er sich der Kunst viel mehr zuwenden als ehedem. Hier geht die Aufmerksamkeit voran und das Interesse folgt. Das Interesse ist also eine allgemeine, dauernde Veranlagung oder Disposition, der gemäß gewisse Gegenstände, Themata, Wissenszweige usw. uns anziehen und Lustgefühle in uns wecken, so oft sie tatsächlich unsere Gedanken beschäftigen, obwohl sie oft lange nur schlummernd in uns lebt. Die Aufmerksamkeit jedoch ist kein dauernder und kein Schlummerzustand, sondern das augenblickliche, tatsächliche Hinlenken und Festhalten unseres Gedankenganges auf einen bestimmten Gegenstand, Lehrsatz usw. Deshalb kann es zeitweilig Interesse ohne Aufmerksamkeit geben — es kann jemand Interesse für Kunst haben, ohne augenblicklich irgend einem Kunstwerk seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, weil sich z. B. weit und breit kein solches findet — und ebenso Aufmerksamkeit ohne Interesse — so mußte ich auf dem Gymnasium notgedrungen auch algebraischen Lehrsätzen meine Aufmerksamkeit widmen, obgleich ich mich selbst der Lüge zeihen müßte, wollte ich sagen, daß Algebra mir je das leiseste Interesse hätte abgewinnen können. Im allgemeinen sind Aufmerksamkeit und Interesse doch sehr nahe Verwandte, und praktisch werden wir oft wohl daran tun, das eine anzuspannen, um das andere zu wecken. Interesse hat ja gewöhnlich Aufmerksamkeit im Gefolge. Wenn hundert

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

verschiedene Leute dieselbe Großstadt besuchen, und Sie fragen sie nach den Eindrücken, welche sie dort empfangen haben, so werden Sie die verschiedensten Beschreibungen erhalten. Der Großkaufmann wird Ihnen vom Handel der Stadt und ihrer Börse erzählen, der Architekt von ihren Bauten, der Musiker von ihrem Musikleben, die Dame von schönen Auslagen und Toiletten usw., d. h. jedes wendet bei der Besichtigung der Stadt demjenigen seine Aufmerksamkeit zu, wofür er Interesse hat, oder besichtigt von vornherein nur das, was ihn längst schon interessiert. Das andere besichtigt er überhaupt nicht. Und darin liegt ein Fehler, daß wir viel zu wenig daran denken, die Aufmerksamkeit zu verwerten, um Interesse zu wecken. Denn nur dadurch erweitern wir unseren Gesichtskreis auf vernünftige Weise. Die ideale Art und Weise, Kinder zu unterrichten, wäre, mit dem Kinde nur über das zu sprechen, wofür es Interesse hat. Ausführungen darüber wird es mit gespannter Aufmerksamkeit folgen; sie werden sich ihm tief einprägen und ihm zum dauernden Besitztum werden. Und allmählich werden die Kreise immer weiter, bis sich das Interesse des heranwachsenden Kindes schließlich auf alles erstreckt, was die allgemeine Bildung von uns verlangt. Wir werden aber dann kein Stückwerk vor uns haben, sondern ein organisches Ganzes, das sich wie ein mächtiger Baum aus einem kleinen Kern entwickelt hat. Das Gänseblümchen, gepflückt von unbeholfenem Kinderhändchen, kann zum Samenkern für alles Wissen werden. Das Interesse des Kindes wird ja nicht ewig beim Gänseblümchen stehen bleiben, und sollte es nicht immer selbst die rechten Wege finden, so läßt es sich durch klug eingestreute Fragen oder Bemerkungen doch leicht in die gewünschten Bahnen lenken. Vom Gänseblümchen kommen wir allmählich auf alle anderen Blumen, dann Gräser, Gemüse, Getreide, Sträucher, Bäume. (In späteren Jahren fängt man an, die Blumen zu zerpflücken, ihre Bestandteile festzustellen und zu vergleichen, und so finden wir uns mitten in der Botanik.) Nun findet das Kind aber, daß alle Pflanzen des Wassers bedürfen (Regen, Gießkanne), um leben und gedeihen zu können, so kommen wir zur Quelle, zum Brunnen, zum Bach, Fluß, Meer, Ver-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

dunstung, Wolken, Regen, Schnee, Eis, Hagel, Gewitter, Blitz, Elektrizität, ihre Erzeugung und Verwendung in den verschiedensten Formen, Maschinen, Technik usf. Die Zerlegbarkeit des Wassers in seine Bestandteile oder die Kristalle des Schnees könnten uns hinüberführen zur Chemie. Niemals aber versuche man das Kind zu einem Stoff zu drängen, so lange es noch kein Interesse dafür zeigt. Es führt ja nicht nur ein Weg nach Rom, sondern viele. Man wird auf anderen Wegen wieder zu ihm gelangen, und unter anderen Gesichtspunkten wird dann meistens Interesse dafür erwachen. Das Kind sieht auch, wie Tiere (Bienen, Schmetterlinge, Vögel, Schafe, Kühe usw.) sich von den Blumen und Gräsern, welche es zuerst beachtet, nähren, und das gibt uns den Schlüssel zum ganzen Tierreich und zum Menschen. Aber die Verwertung von Pflanzen- und Tierstoffen, wie Leinen, Wolle, Leder, Holz, Oele führt auch in sämtliche Industrien ein, denn der Stein, über den das Kind am Wege stolpert, oder die schönfarbigen Kiesel des plätschernden Baches haben uns mittlerweile auch den Mineralien näher gebracht, ebenso wie der Vöglein Sang uns die weiten Hallen der Musik eröffnet hat. Und wenn wir dem Kinde dann sagen, daß es über all das noch viel, viel mehr schönes in Büchern finden könnte, dann wird es auch mit Feuereifer daran gehen, lesen zu lernen, und unser Bedürfnis, andere auch von unseren Großtaten in Kenntnis zu setzen, wird ihm auch den Griffel und die Feder in die Hand drücken. Will der Lehrer Herzensarbeit des Kindes, will er dauernde Erfolge erzielen, so muß er dem Interesse des Kindes folgen, und nicht das Kind zwingen, daß seine Gedanken dem Interesse des Lehrers folgen. Folgt er dem Interesse des Kindes, so hat er immer seine Aufmerksamkeit, und damit ist der Erfolg gesichert. Was schadet es da, daß ihn das Kind des öfteren auf Umwege drängt, der Gewinn im ganzen ist doch ein viel größerer. Und sind denn Umwege immer ein Verlust? Enthüllen sie uns nicht manchmal entzückende Seitenblicke oder ganz neue Gesichtspunkte? Wenn man uns die sogenannte schönste Zeit des Lebens, die Jugend, mit dem unmethodischen Eintrichtern von wirklichem Lehrstoff und viel sinnlosem Zeug, das unter dieser Flagge segelt,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

gänzlich vergällt hat, sollen wir es auch so halten? Nein, unser Volk soll erwachen und selbstbestimmend mitwirken bei der Lösung der Erziehungsfrage, daß wir wieder eine frohe Jugend schaffen, eine Jugend voll Lebensübermut, die gediegene Männer zeitigt! — Da aber das deutsche Volk von einer rührenden Bedächtigkeit ist, so müssen wir sehen, was wir für die Jugend augenblicklich tun können, wenn auch in bescheidenem Maßstabe. Die meisten Lehrer haben ja heute noch keine Ellbogenfreiheit; sie sind an dies und das gebunden. Da müssen sie eben versuchen, den Lehrstoff so interessant als möglich zu gestalten, um die Aufmerksamkeit der Schüler möglichst zu fesseln. Sie müssen versuchen, denselben Stoff von verschiedenen Seiten zu beleuchten, um die Aufmerksamkeit festzuhalten, denn unser Geist kann nicht bei ein und demselben Gedanken stehen bleiben, wenn er ihm nicht mindestens eine neue Seite abgewinnen kann; er will und muß immer vorwärts. Deswegen ist ja auch die alteingesessene Methode des Vokabellernens so verderblich. Der Knabe sagt das fremde und das gleichbedeutende deutsche Wort wohl zwanzigmal her, z. B. domus das Haus, domus das Haus usw. Nachdem er dreimal gesagt hat: domus das Haus, ist das Neue an dem Worte domus für ihn vollkommen erschöpft, und so sagt er vielleicht noch siebzehnmal: domus das Haus, während er an etwas ganz anderes denkt, und das ist Zerstreutheit. Und wenn er nun Tausende und Tausende von Vokabeln auf diese Art lernt, so macht er auch eine systematische Schulung zur Zerstreutheit durch! Mancher wird sagen, der Lernende muß sich eben zwingen, daß er die ganzen zwanzigmal nur an domus und Haus denkt. Das läuft aber den natürlichen Denkgesetzen zuwider und ist deshalb bei einer größeren Anzahl von Wörtern nicht möglich, und wenn wir es erzwingen könnten, so würde es, als naturwidrig, eine Schädigung unserer geistigen und leiblichen Gesundheit nach sich ziehen. Das Vokabellernen muß deshalb so gestaltet werden, daß die Aufmerksamkeit naturgemäß auf die Wörter gelenkt und dort festgehalten wird, und wenn dann, wie bei den Anleitungen, welche in meiner Gedächtnislehre für das Einprägen von Vokabeln gegeben sind, die rein rezeptive Arbeit des

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Lernens in eine zum Teil produktive umgewandelt wird, so ist der Gewinn ein doppelter. Die Fähigkeit, einem Gegenstand oder Gedanken unsere Aufmerksamkeit zu schenken, ist die erste Bedingung unserer geistigen Entwicklung und jedes geistigen Wachstums. „Je öfter der Mensch aufgemerkt hat, sagt Offner, desto leichter wird es ihm.“ Er hätte noch hinzufügen sollen: Je öfter der Mensch zerstreut geworden ist, desto mehr wächst seine Zerstreutheit, desto schwerer wird es ihm, aufmerksam zu sein. Die Zerstreutheit ist die Erbfeindin des Gedächtnisses, und die meisten Leute, welche über schlechtes Gedächtnis klagen, kranken nicht am Gedächtnis, sondern an der Aufmerksamkeit. Die Aufmerksamkeit ist eines der allerkostbarsten Güter, das wir besitzen können, und das wir aufs treulichste hüten sollten. Sie allein ermöglicht uns Fortschritt und Erfolg, ohne sie sind wir aller Hoffnung bar. Wer so viele verzweifelte Briefe von Unglücklichen, die zu Sklaven der Zerstreutheit herabgesunken waren, gelesen hat, der kennt den Schlüssel zum Geheimnis so manchen Selbstmordes. So mancher junge Mann, oft von guter Begabung, hat durch Schicksalsschläge, Krankheit oder andere Ursachen seine Fähigkeit, aufmerksam zu sein, und oft auch seine Energie eingebüßt. Er soll etwas lernen, etwas studieren, sich auf eine Prüfung vorbereiten. Er nimmt das Buch zur Hand und fängt an zu lesen. Aber schon nach einigen Zeilen wandern seine Gedanken ab. Seine Augen folgen immer noch den Zeilen, während seine Gedanken weiß Gott wo sind. Endlich merkt er die Abschweifung. Er wollte ja studieren. Er fängt wieder von vorne an zu lesen, aber er kommt nicht viel weiter, und wieder wandern die Gedanken ab. Nach einer Weile merkt er's. Er wird mißmutig, kleinlaut, und wiederum fängt er von vorne an und wiederum dasselbe Spiel. Nein, also heute ist nichts zu machen, morgen wird es besser gehen. Er legt das Buch zur Seite — übrigens das Vernünftigste, was er unter den Umständen tun kann — nimmt seinen Hut und geht fort, um sich zu zerstreuen. Aber der Mißerfolg läßt ihn doch nicht recht froh werden. Am andern Tag versucht er es wieder, aber der Erfolg ist nicht besser. Am dritten Tage dasselbe. die Sache wird eher schlechter, sie geht ihm

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

auf die Nerven. Er zählt die wenigen Zeilen zusammen, welche er so halb und halb bewältigt hat, zählt die Zahl der Seiten zusammen, die er in der gegebenen Zeit bewältigen sollte, und findet nun, daß er mit dem bisherigen Schneckentempo nicht ein Viertel von seinem Pensum bis zur Prüfung durcharbeiten kann. Nach vierzehn Tagen findet er gar, daß das in den ersten Tagen Gelernte zum großen Teil schon wieder aus seinem Gedächtnis entschwunden ist. Und nun ist die Verzweiflung fertig. Die Schande kann er nicht ertragen, und wenn er's ertrüge, er kann sich ja doch nie sein Brot verdienen, wer und wozu könnte er ihn brauchen, ihn, der seine Gedanken keine fünf Minuten zusammenhalten kann? Und wie könnte er Besserung in der Zukunft hoffen, wo er doch sieht, daß es mit jedem Tag eher schlechter wird. Der Gedanke, daß sich auch Zerstreutheit heilen, d. h. Aufmerksamkeit erziehen und entwickeln läßt, wenn man es nur richtig anfaßt, kommt vielen gar nicht. In der der Schule hat man ihm wohl gesagt: „Sei aufmerksam, paß auf"; aber wie man das fertig bringen kann, wenn trotz des festen Vorsatzes die Gedanken immer wieder abschweifen, das hat ihm niemand gesagt. Er weiß nicht, daß das Lesen von Büchern (zum wenigsten so wie er's betreibt) keine geeignete Uebung zur Schulung der Aufmerksamkeit ist, daß sich letztere aber zu ungeahnter Höhe bringen läßt, wenn man nur die richtigen Uebungen hat. Wohlgeschulte Aufmerksamkeit ist oft mehr wert als Genie. Denn das Genie ist oftmals faul und oberflächlich und bringt es dann doch nicht sehr weit. Starke Konzentration aber ist gepaart mit Gründlichkeit, mit Energie, und diese drei führen immer in die ersten Reihen. Von Wolsley, dem verstorbenen Oberbefehlshaber der englischen Armee, sagte einmal jemand: „Er hat keine besondere Feldherrngabe, aber wenn er irgend einen anderen Beruf erwählt hätte, hätte er es infolge seiner Gründlichkeit und Ausdauer ebensoweit gebracht." Die Konzentration, die Hingabe der vollen Aufmerksamkeit ist es, welche die größten Erfolge erzielt, und zwar auf allen Gebieten. Die Aufmerksamkeit ist aber auch die Grundlage des rationellen Gedächtnisses. Das wird heute auch mehr und mehr von den theoretischen Psychologen an-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

erkannt, wie sich denn überhaupt ihre Ansichten über Pflege des Gedächtnisses mehr und mehr den Grundsätzen nähern, welche ich seit nahezu zwanzig Jahren lehre. So habe ich auch von Anfang an das Hauptgewicht auf die Entwicklung und Pflege der Aufmerksamkeit gelegt, und was ich seitdem hinzugefügt habe, sind nur neue Mittel und Wege zum alten Ziel. Die Aufmerksamkeit hat sich auch als Linderungs- und Heilmittel bei Schmerz und Lastern erwiesen, indem sie stark auf andere Dinge konzentriert wird. Wir haben schon gesehen, daß die Aufmerksamkeit dem Interesse folgt und daß der Lehrer versuchen soll, dem Interesse des Kindes folgend, neues Interesse für andere Wissenszweige zu wecken. Der Erwachsene muß das Interesse selbst wecken, indem er frägt: Wie kann mir die Kenntnis dieser Sache direkt nützen, wie kann sie meinem Volke, meinem Stande, meinen Kindern, meinem Freunde und so indirekt auch mir nützen? Was kann ich daraus lernen, um mich, mein Volk, meinen Stand, meine Angehörigen vor Schaden zu bewahren? Man braucht nicht immer nach den höchsten und edelsten Beweggründen zu suchen, die materiellen ziehen heutzutage meist besser; oft aber wird einer im Verfolg derselben auch zu höheren geführt.

Beobachtung. Aufmerksamkeit und Interesse führen zur Beobachtung, und umgekehrt führt Beobachtung auch zu Aufmerksamkeit und Interesse. Was ist nun Beobachtung? Beobachten ist so viel als unsere Sinne auf einen Gegenstand (in des Wortes weitester Bedeutung) oder unseren Geist auf Gedanken richten, um neue Merkmale zu finden oder gefundene zu bestätigen oder genauer abzugrenzen. Will man erfolgreich sein, so muß man systematisch nach einem gewissen Plan vorgehen, denn einfach ist fruchtbares Beobachten nicht. Das sehen wir aus folgendem Beispiele. Eines Tages stellte sich ein junger Mann im Versuchszimmer von Agassiz als neuer Schüler vor. Agassiz nahm einen Fisch aus einem Alkoholbehälter und sagte dem Schüler, er solle sich den Fisch genau ansehen. Er wolle ihn allein lassen, bei der Rückkehr solle er ihm dann sagen, was er an dem Fisch alles gesehen habe. Nach ungefähr zehn Minuten kehrte Agassiz zurück, und der Student wollte

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

ihm das Ergebnis seiner Beobachtung mitteilen. Der Professor aber ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern sagte ihm, wenn er den Fisch einmal mehrere Stunden lang sich angesehen hätte, dann würde er ihn anhören. Als er ihn nach Ablauf dieser Zeit dann wirklich angehört hatte, sagte er nur: „Sie haben ihn noch nicht sehr genau angesehen; beobachten Sie noch weiter." Drei Tage lang mußte der Student versuchen, immer wieder Neues an dem Fisch zu entdecken, aber nach vielen Jahren noch erklärte er, das sei die bedeutendste Lektion gewesen, welche er je in der Zoologie erhalten habe, denn sie hätte sein ganzes Studium umgestaltet. Einfach ist das Beobachten also nicht, wohl aber außerordentlich lehrreich, und was man auf diese Art sich erarbeitet hat, das entschwindet auch dem Gedächtnis nimmermehr. Wir müssen eigentlich zwischen den verschiedenen Arten des Beobachtens unterscheiden. Hier hatten wir eben einen Fall des willkürlichen, forschenden Beobachtens: denn hier faßte der Student, wenn auch auf Anregung, so doch willkürlich den Vorsatz, zu beobachten, zu forschen, und setzte den Vorsatz auch sogleich ins Werk. Eine Unterabteilung hievon ist das willkürliche, aber erwartend forschende Beobachten, wenn wir z. B. eine fremde Stadt besuchen, um ihre Schönheiten, Schattenseiten, Eigentümlichkeiten zu sehen, und wir nun unsere Straßenwanderung beginnen in der Erwartung, was nun alles unsere Beobachtung anziehen und zur Forschung einladen wird. Ganz verschieden davon ist die unwillkürliche Beobachtung. Hört die Uhr auf einmal zu ticken auf, so zieht das auch unsere Beobachtung an, aber ohne Zutun unsererseits; in den meisten Fällen ist diese Beobachtung jedoch mit keinem Forschen verbunden, weil wir wissen, daß die Uhr eben aufziehen braucht. Sitzen wir dagegen im Zimmer und hören auf der Straße plötzlich einen Revolverschuß oder im nächsten Zimmer ein ungewohntes Geräusch, so zieht das auch unwillkürlich unsere Beobachtung an, aber sie wird gewöhnlich gleich mit Forschen verbunden, indem wir aufstehen und nachsehen, was los ist. Dies möchte ich das unwillkürliche forschende Beobachten nennen. Von praktischem Werte für unsere Weiterbildung, für Lernen und Berufstätigkeit sind gewöhnlich nur das will-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

kürliche, forschende Beobachten und das willkürliche erwartend forschende Beobachten. In beiden kann man es durch entsprechende Uebungen der Sinne sehr weit bringen, so daß wir schließlich alles schärfer beobachten, ohne daß wir im einzelnen Falle einen besonderen Vorsatz dazu gefaßt hätten. Wenn die Beobachtung der Leute besser ausgebildet wäre, dann gäbe es auch bei Gericht nicht so viele widersprechende Zeugenaussagen und wunderliche Urteile. Ich weiß einen Fall, in welchem ein Collegium von fünf Berufsrichtern ein Urteil fällte auf Grund einer Aussage, welche allerdings unter Eid abgegeben wurde, die aber dem gesunden Menschenverstand und der täglichen Erfahrung direkt ins Gesicht schlug. Nicht einer von den fünf Richtern hatte so viel Beobachtungsgabe, daß er sich sagte: Was der Zeuge da schwört, ist ja gar nicht möglich. Wenn der Staat für jede falsche Zeugenaussage vor Gericht zehn Mark bekäme, könnte er in wenigen Jahren die ganze Milliardenschuld des Deutschen Reiches tilgen. Ich will natürlich nicht sagen, daß alle diese Zeugenaussagen wissentlich falsch sind, wenn auch viele Leute mehr sagen als sie verantworten können. Sagen wir, es handle sich um den Tatort eines Verbrechens, der nahe bei einem Baume sei. Ein Zeuge sagt, es war bei der Ulme, der zweite bei der Erle, der dritte bei der Buche. Wenn der Richter nun jeden einzeln vornähme und ihn früge, woran er denn erkenne, daß ein Baum eine Ulme, Erle oder Buche sei, so würde ihm einer vielleicht die Antwort ganz schuldig bleiben, weil er die Merkmale nicht kennt. Er hätte deswegen nur schwören dürfen, daß es bei einem Baum war, aber nicht, daß es bei einer Buche war. Der zweite wird vielleicht sagen, Buche war es keine, weil der Baum keinen glatten, hellgrauen Stamm hat, Erle konnte es nicht sein, weil ihre Blätter vorne keine Spitze haben, sondern herzförmig eingebogen sind. Der Baum aber hat spitzige Blätter wie die Ulme, deshalb war es eine Ulme. Der dritte wird vielleicht sagen: Nur die Schwarzerlen haben herzförmig eingebogene Blätter, nicht aber die Weiß- und Grünerlen. Deren Blätter ähneln den Blättern der Ulme, aber sie sind kleiner und haben eine andere Aederung. Und dieser Mann hätte von den dreien allein das Recht, bei seiner

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

eidlichen Aussage den Baum mit Namen zu nennen. Oft kommt es auch vor, daß ein Zeuge bald nach der Tat seine Aussage zu Protokoll gibt, bei der Verhandlung aber, welche vielleicht erst ein halbes oder ganzes Jahr später ist, teilweise anders aussägt. Das kann nun verschiedene Ursachen haben. Es können in der Zwischenzeit Gründe aufgetaucht sein, welche ihn veranlassen, bewußt seine Aussage etwas zu färben. Oder es ist ihm durch das viele Gerede allmählich und unbewußt ein abweichendes Bild suggeriert worden. Oder es hat sich sein Erinnerungsbild ohne sein oder anderer Leute Zutun geändert. Wir dürfen nämlich nicht glauben, daß unsere Erinnerungsbilder, selbst wenn sie in der Zwischenzeit auch nicht ein einziges Mal wachgerufen worden sind, unverändert bleiben. Unbewußt von uns setzen sich im Laufe der Zeit andere Eindrücke mit ihnen in Verbindung und verändern sie teilweise. So erinnert sich die Mutter hauptsächlich nur der Freuden bei der Geburt ihres ersten Sprößlings. Wären die Eindrücke unverändert, so müßte die Erinnerung an die Schmerzen ebenso lebhaft hervortreten. So trifft die Natur selbst eine weise Auswahl aus dem ganzen Stoff, welcher durch die Beobachtung für das Gedächtnis bereitgestellt worden ist, indem sie dem Gedächtnis zu besonderer Fürsorge solche Eindrücke empfiehlt, welche geeignet sind, unseren Lebensmut zu erhöhen, andere Eindrücke aber, welche geeignet sind, unseren Lebensmut zu schwächen, verschleiert und der Vergessenheit anheimzugeben sucht. Der Kampf ums Leben und um Lebensmut beeinflußt unbewußt auch jeden einzelnen Vorgang unseres seelischen Lebens. An uns selbst aber ist es gelegen, diesen Lebensmut, die Grundlage jeglichen Erfolges, zu steigern. Und das können wir tun, indem wir unsere Beobachtung, unsere Auffassung, unsere Sinne schärfen, unsere Kombinationsgabe erhöhen und uns so zu größerer Leistungsfähigkeit erziehen und unser Gedächtnis mit nützlichen, edlen und großen Gedanken und Zielen füllen. Wir müssen lernen, lernen, lernen! Wer glaubt, er braucht nichts mehr lernen, der ist geistig schon tot. Je mehr man lernt, desto mehr sieht man, wie wenig man weiß, wie ungeheuer viel man nicht weiß. Aber nicht nur von Stoff,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

der unserem Berufe fernliegt, sondern von Stoff, der aufs innigste mit ihm verknüpft ist und unsere Ansichten, unseren Erfolg wesentlich beeinflußt. Aber wir dürfen nicht lernen wie ein Kind, das stumpfsinnig nach Papageienart sich die Wörter und Sätze eines toten Buches einzuprägen sucht. Wir müssen lernen, mit offenen Augen und Ohren, beobachtend, erwägend, urteilend aus des Lebens offenem Buche. Was wir so gelernt haben durch eigene Beobachtung, eigene Versuche und eigenes Urteil, das wird uns bleiben, wird uns auf neue Gedanken bringen und uns so zu großen Erfolgen führen. Aufs innigste verknüpft mit der Beobachtung ist die

Ausbildung der Sinne. Wir haben heute noch der Sinne fünf. Früher hatte der Mensch deren unvergleichlich mehr. Wir wissen bestimmt, daß mehr als siebzig Sinnesorgane durch Mangel an Gebrauch allmählich verkümmert und dienstunfähig geworden sind, und nur mehr kleine Spuren von ihrem einstigen Dasein hinterlassen haben. Solche Sinne finden sich noch bei Tieren. So fand Sir John Lubbock, daß ultramarine Strahlen, welche das menschliche Auge nicht wahrnehmen kann, von Ameisen wohl wahrgenommen werden. Wir wissen heute, daß es eine Anzahl verschiedener Strahlen, wie Röntgen- und Radiumstrahlen gibt, demgemäß muß es einen Sinn geben, welcher sie natürlicherweise ohne technische Beihilfe wahrnehmen kann. Mit der Abnahme der Sinne ist allerdings die Zunahme des Gehirns und der Denkfähigkeit einhergegangen, welche bis zu einem gewissen Grade jene Sinne ersetzt; z. B. sind auch vier von den uns noch gebliebenen fünf Sinnen in der Verkümmerung begriffen, während der fünfte durch Ueberanstrengung zugrunde gerichtet wird. Unser Geschmack befindet sich auf einer so kläglich niederen Stufe, daß er in den meisten Fällen ohne die Hilfe des Gesichts- oder Gehörssinns überhaupt nicht unterscheiden und urteilen kann. Verbinden Sie jemandem die Augen, führen Sie ihn in ein fremdes Haus und geben Sie ihm verschiedene Sorten Fleisch zu essen, und er wird Hammelfleisch nicht von Kalbfleisch oder Schweinfleisch unterscheiden können. Vergleichen wir unseren Geruchssinn mit der Spürnase des Hundes, so fällt der Vergleich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

einfach beschämend für uns aus. Und unser Gehörssinn, mit ihm ist es nicht besser bestellt. Lernen wir die Aussprache einer fremden Sprache, wie lange brauchen wir, bis wir diesen oder jenen Laut nur einmal richtig erfassen, ihn richtig hören. Der Tastsinn, der so wie so schon auf niederer Stufe steht — der Ferntastsinn ist uns schon gänzlich verloren gegangen — wird durch das Erfinden von Maschinen noch weiter der Uebung beraubt. Man wird vielleicht sagen, wenn unser Geist uns durch seine Erfindungsgabe Ersatz schafft, dann brauchen wir ja die Sinne nicht mehr. Als ob unser Geist für sich selbst bestehen könnte. Als ob ihm nicht erst der Stoff mit dem er arbeiten kann, durch die Sinne zugeführt werden müßte. Welche ungeheuren Möglichkeiten würden sich für unseren Geist auf seiner heutigen Entwicklungsstufe eröffnen, hätte er statt fünf, der Sinne fünfundsiebzig! Und deswegen müssen wir einer weiteren Verkümmerung der wenigen uns gebliebenen Sinne nach Kräften entgegenarbeiten. Wir müssen versuchen, sie wieder zu entwickeln und sie auf die frühere Leistungsfähigkeit zu bringen. Dann wird auch unser Geist erst zu ungeahnten Höhen und Erfolgen sich emporschwingen können. Wer seine Sinne gut ausgebildet hat, der macht auf andere durch die Raschheit seiner Beobachtung und Auffassung Eindruck manchmal von außerordentlicher Tragweite. So kam eines Tages ein junger schottischer Handlungsgehilfe, der nach Amerika auswanderte, mit einem Empfehlungsschreiben zum Chef der weltbekannten Fleischfirma Armour u. Co. Der Chef, zu dem beständig junge Leute mit Empfehlungsschreiben von diesem oder jenem seiner Kunden kamen, sagte kurz, er bedaure, aber die Posten wären alle besetzt, er hätte keine Arbeit für ihn. „Wie", entgegnete der junge Mann, „sie haben keine Arbeit? Sehen Sie nicht, wie sehr Ihre Bürofenster der Reinigung bedürfen? Zahlen Sie mich und ich reinige sie Ihnen." Als er nach getaner Arbeit seinen Lohn einheimste und gehen wollte, sagte der Prinzipal: „Sie sind bei mir angestellt; wer wie Sie seine Augen offen hat und die Arbeit nicht scheut, für den gibt es im meinem Geschäfte immer Platz." Und heute ist der arme Handlungsgehilfe Teilhaber von Armour u. Co. und mehr-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

facher Millionär. Und so ist es heute noch und wird es immer bleiben, wer gelernt hat, seine Sinne zu verwenden, und die Arbeit nicht scheut, der braucht nimmer darben. Das kommt z. T. auch davon, daß derjenige, welcher sich auf den Meldedienst seiner Sinne verlassen kann, bedeutend an Selbstvertrauen gewinnt, weshalb auch die Knaben, welche in Feld und Wald und Kampfspielen jeder Art die Beobachtung durch die Sinne üben, den Mädchen an Selbstvertrauen weit überlegen sind. So nehmen auch Mädchen, welche unter Knaben aufwachsen, viel von den Charaktereigenschaften der Knaben an, während Knaben, so in ausschließlich weiblicher Gesellschaft aufwachsen, sehr verweichlichen. Außer den systematischen Uebungen für die Ausbildung der Sinne sind deshalb Sport und Spiele im Freien sehr zu empfehlen, weil sie unsere Sinnesbeobachtung scharf und behende machen und uns an schnelles Urteil und rasche Entschlüsse gewöhnen.

Die Sinne kann man teilen in direkte und indirekte, d. h. solche, bei welchen der Gegenstand der Beobachtung mit uns direkt in Berührung kommt wie beim Tastsinn, beim Geschmack und auch beim Geruch, weil bei letzterem ganz winzige Teilchen des riechenden Gegenstandes sich von ihm absondern und mit unserem Geruchsorgan in Berührung kommen, und solchen, bei welchen eine Berührung des Gegenstandes mit dem Sinnesorgan nicht stattfindet, also beim Gesicht und Gehör, bei welchen eine Vermittlung durch Licht -und Schallwellen eintritt. Nehmen wir die letzteren als die zur Zeit wichtigeren zuerst. Daß die Beobachtungen durch Auge und Ohr beim weißen Manne auf ziemlich niedriger Stufe stehen, das weiß jeder Junge schon aus dem Lesen von Indianergeschichten. Die meisten Leute sehen überhaupt nur, was man sie eigens zu sehen gelehrt hat. Sie kennen Menschen, Tiere, Pflanzen und tausend andere Dinge nur, wie sie in den Büchern beschrieben sind. Aber zu lesen im großen Buche der Natur, all diese Wesen in sich selbst kennen zu lernen, zu betrachten, zu studieren, das haben sie nie gelernt. Und doch, wer rechten Genuß an Büchern haben will, der muß zuerst die Natur erforscht haben. Wie anders auch sollte er ermessen können, ob die Kopie schlecht, gut oder wahrhaft großartig ist, wenn er das Original

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

nicht kennt? Wie kann er das Verdienst des Künstlers, sei er Schriftsteller, Maler, Musiker oder andrer Muse Jünger, bemessen, wenn er die Schwierigkeit, die zu überwinden war, nicht kennt? Darum öffnet Eure Augen weit, denn wo Ihr geht und wo Ihr steht, gibt es der Dinge die bunte Menge, so der Beachtung wert sind! Dadurch übt man das Auge, aber verdirbt es nicht wie mit ewigem Lesen, Lesen, Lesen. Und man behält auch! Was nützt es, daß man hundert Bücher im Jahr liest, wenn man am Ende nicht eines davon weiß? Ein Glück vielleicht, wenn sie alle nichts weiter waren als Quatsch. Aber an solchem Zeug seine Augen und Hirnzellen vergeuden ist Sünde! Man lese ein Buch, ein gutes, nützliches, schönesBuch, aber man lese es langsam, lese es mit Verstand. Auch das Lesen will gelernt sein, und viele können es nicht; sie können die Buchstaben lesen aber nicht den Sinn. Und so ist es auch mit dem Hören. Viele hören die Laute, aber nicht was sie uns sagen. Sie hören das Plätschern des Baches, aber nicht die Musik, die darin liegt; sie hören das Flüstern der Sträucher und nicht die Märchen, die sie erzählen; sie hören das ewige Rauschen des Meeres und nicht sein Gemahnen zu rastloser Arbeit; sie empfinden das Schweigen des Waldes, doch nicht seine Lehre: „Lerne schweigen und denken auch Du!“ — Das ist auch die Rache des Waldes, daß er die, welche ihn nur zur Verübung von Massenmord betreten und seine heilige Stille durch wüsten Lärm entweihen, mit Blind- und Taubheit schlägt, damit sie seine verborgenen Wunder nicht schauen und seine weisen Lehren nicht hören. Und wie nötig hätten's auch die! Wer hätte es nicht? Willst Du vom Walde lernen, so gehe hinaus allein oder doch nur zu zweien. Aber wandelt sachte, ganz sachte fürbaß, und so Euch ein Plätzchen zum Sitzen lädt, geht nicht vorbei, sondern folget der Ladung und bleibt lange, recht lange; dann könnt Ihr Wonne und Segen schlürfen in vollen Zügen! Ich höre den ganz neugebackenen „praktischen“ Menschen sagen: Sentimentales Zeug, wie soll mir das nützen, um in meinem Geschäfte vorwärts zu kommen? Nützt es wirklich nicht? Muß es nicht auch im Trubel des größten Geschäftes Stunden ruhiger Sammlung geben, wenn das Geschäft nicht Schaden leiden

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

soll? Hören wir, was ein alter Praktiker sagt. Zum Chef eines großen Londoner Hauses kam der Geschäftsleiter und zeigte ihm zum Zeichen, wie er sich um alles annehme, daß er eben den Abschluß des Hauptbuches gemacht habe. Darauf der Prinzipal: „Das hätte einer der jüngerer Angestellten auch machen können, dazu brauche ich keinen Geschäftsleiter zahlen. Es wäre mir lieber gewesen, ich hätte Sie gesehen, wie Sie mit einer mächtigen Zigarre im Mund gemächlich in Ihrem Büro saßen und nichts taten. Dann hätte ich gewußt, daß Sie nachdenken, wie sich unser Geschäft noch ausdehnen läßt, daß Sie auf neue Methoden sinnen, um die Konkurrenz zu überflügeln. Dazu brauche ich einen Geschäftsleiter nicht, zu einer Arbeit, die andere auch machen können. Ihre Stellung ist gekündigt." Ja, jeder Mensch, sei er Kaufmann, Staatsmann, Feldherr, Künstler, Gelehrter oder was immer, braucht Stunden der Sammlung, um die Welt zu sehen, so wie sie ist, nicht wie er sie sich im Hasten zusammenkonstruiert hat. Wer aus solchen falschen Konstruktionen seine Schlüsse zieht und darauf seine Pläne aufbaut, muß notgedrungen nur Mißerfolge ernten. Nur wer mit der Welt rechnet, so wie sie tatsächlich ist, der kann Erfolge erzielen. Und darum — Sammlung!

Im praktischen Leben ist die Ausbildung des Gehörs von allergrößter Wichtigkeit, schon um der Entlastung der Augen willen. Heute werden die Augen in allen Kulturstaaten, besonders aber innerhalb der schwarz-weißroten Pfähle überanstrengt. Die Folge ist, daß Schwach- und Kurzsichtigkeit in erschreckendem Maße zunehmen und durch Vererbung noch weiter Uebel stiften. Und warum solche Entartung des Menschengeschlechtes? Weil die Menschheit von dem Wahne befangen ist, daß man fast nur aus Büchern lernen kann. Und doch hat es viel mehr Jahrhunderte gegeben, in denen man ohne Bücher lernte, weil es keine Bücher oder deren nur wenige gäb, welche auch nur wenigen zur Verfügung standen ob ihrer Kostbarkeit. Wie hoch Bücher selbst zum Anfang des 19. Jahrhunderts noch geschätzt wurden, ist aus folgender Inschrift zu ersehen, welche ich in einem englischen Buche aus jener Zeit fand. Die Uebersetzung zu deutsch lautet (Sarah ist in England auch christlicher Taufname):

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

„Sarah Prebble, i h r Buch.
Stiehl nicht dies Buch aus Furcht vor Schand;
Denn drinn steht die Besitzerin g'nannt,
Und wenn Du's stiehlst, wird Gott Dich fragen:
Wo ist das Buch, das Du weggetragen?
Und wenn Du's fürder leugnest ab,
Fährst Du zur Höll' schnurstracks hinab!"

Freilich erzählen uns die gelehrtesten Psychologen verschiedener Länder, daß sie durch Versuche unwiderleglich dargetan haben, daß das Gehörsgedächtnis nicht so leistungsfähig sei als das Gesichtsgedächtnis. Sie übersehen dabei nur gänzlich die Tatsache, daß in den Schulen das Gesicht fortwährend geübt wird, während für das Gehör und die anderen Sinne keinerlei Uebungen angestellt werden. Einer verschnappt sich denn auch, indem er konstatiert, daß bei Kindern vor dem zehnten Lebensjahr das Gehörsgedächtnis vorherrschend sei, nach dem zehnten Lebensjahre aber das Gesichtsgedächtnis das stärkere werde. In gutem Deutsch: So lange die Kinder den Naturmenschen noch nicht ganz abgestreift haben, ist das Gehörsgedächtnis das bessere. Durch einseitige Verbildung wird das Gehörsgedächtnis allmählich tot gemacht und dem armen Menschlein künstlich mehr Gesichts-, d. h. eigentlich nur Buchstabengedächtnis aufgepelzt. Ja, hinter Büchern soll unsere Jugend um jeden Preis hocken, gerade in den Jahren des Wachstums, damit sie ja schön engbrüstig und buckelig wird! Da ist es an der deutschen Nation, daß sie endlich auch in der Erziehungsfrage das Heft selbst in die Hand nimmt und einen naturgemäßen Lehrplan mit gleichmäßigerer Ausbildung a l l e r Sinne schafft. Was das Gehörsgedächtnis leisten kann, das sehen wir an den Schülern der Brahmanen in Indien, welche es üben müssen. Man kann ihnen zwanzig Seiten eines Buches einmal vorlesen, und sie werden den Text nach einem Monat auswendig wiedergeben, ohne e i n Wort auszulassen. Durch sachgemäße Ausbildung des Gehörs- und Tastsinns wird es unmöglich, den Gesichtssinn zu schonen und anderweitig zu schulen als für das ewige Einerlei der Buchstaben. Aus der Einschränkung des Buchlernens wird die Körperhaltung und die ganze Körperentwicklung Nutzen ziehen, und wem die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Zukunft unserer Nation am Herzen liegt, der darf nicht länger stumm zusehen, sondern muß für naturgemäße Reform energisch eintreten, besonders aber der Aerztestand, dessen schöner Beruf es ist, für die Gesundung unseres Volkes zu sorgen. Und die Lehrer? Jeder vernünftige Lehrer ist für eine vernünftige Reform zu haben, die nicht nur den Schülern, sondern auch ihm die Bürde erleichtert.

Wie wenig entwickelt ist unser Tastsinn! Was er zu leisten vermöchte, das hat in einer Hinsicht Helen Keller bewiesen, welche die Universität absolviert hat, obgleich sie blind und taub ist und lange Zeit auch stumm war. Sie empfindet Musik, indem sie ihre Hand leicht auf das Instrument legt, das gespielt wird, und sie ist der Ansicht, daß man mit den Augen nicht den hohen Genuß an dem Fluß der Linien einer Nike-Statue haben kann als mit dem Tastsinn. Was könnte der fein ausgebildete Tastsinn erst im praktischen Leben leisten! Wie könnte auch er beitragen, um die Augen zu entlasten, um so mehr als er heute schon unserem Gesichtssinn wichtige Lehren gibt. Unser Gesichtssinn kann für sich allein Perspektive nicht erfassen. Das neugeborene Kind sieht Gegenstände nicht wie sie sind, sondern nur als flache Scheiben, Vierecke usw. Eine Kugel nicht nach allen Seiten rund, sondern nur als flache Scheibe, ein Kasten, Ofen usf. nicht als Gegenstand, der auch in die Tiefe geht, sondern als ob seine Form in flachem Papier ausgeschnitten wäre. Darum greifen die Kinder auch so oft daneben, wenn sie einen Gegenstand fassen wollen. Erst durch den Tastsinn lernt es die wahre Gestalt der Gegenstände kennen. Diese Erfahrung überträgt der Geist dann auf den Gesichtssinn, und wenn er uns gewisse Schatten, Reflexe usw. zeigt, so korrigiert unser Urteil den Gesichtseindruck, so daß wir nicht mehr flache Gestalten sehen, sondern sie uns auch mit Tiefenwirkung erscheinen. Ergibt sich daraus die Wichtigkeit des Tastsinnes fürs alltägliche Leben, so erscheint darin auch ein Fingerzeig für die Möglichkeiten, welche eine bessere Ausbildung des Tastsinnes uns eröffnen würde. Heute schon leistet er Dienste im Unterscheiden von Stoffqualitäten; warum sollte man seine Tätigkeit nicht weiter ausdehnen?

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Auch der Geruchs- und Geschmackssinn sind beileibe nicht so nebensächlich, als man bisher gedacht hat. Man hat sie bis jetzt nur zu wenig beobachtet und erforscht. Zweifelsohne ist ihr Gedächtnis ein sehr treues, der Einfluß, den sie auf uns ausüben, und die Anregung, welche sie uns bieten können, sehr groß. Das geht auch aus folgenden Beispielen hervor. Jerusalem erzählt in seinen Phil. St., daß er plötzlich mitten in der Arbeit an einen von einem Mädchen geführten Bettler dachte. Er erinnerte sich allmählich, daß er den beiden vor dreißig Jahren an einem Kreuzwege begegnet war. Worin aber bestand der Zusammenhang mit seiner jetzigen Arbeit, daß sie gerade jetzt in seinem Gedächtnis wachgerufen wurden? Er dachte hin und dachte her, untersuchte seine ganze Umgebung und fand des Rätsels Lösung in einem Strauß am Fenster. Dieser enthielt eine stark duftende Pyrolablüte, und an jenem Kreuzweg vor dreißig Jahren hatte er diese Blume zum ersten Male gefunden. Der Duft der Blüte rief die alte Erinnerung und was mit ihr zusammenhing, wach. Aus einem Briefe Richard Wagners wissen wir, daß ihm eine Zeitlang keine Melodien mehr einfallen wollten, wodurch er sehr niedergedrückt wurde. Da schickte ihm durch Zufall eine Dame eine Schachtel Biscuit, die er früher immer gegessen hatte, und siehe da die Melodien flossen wieder wie ehedem. Fortan sorgte er immer für Vorrat in dieser Biscuitsorte. Geruch und Geschmack üben auf unsere Stimmung, unsere Leistungsfähigkeit, unser ganzes Wesen einen viel größeren Einfluß aus als wir heute wissen. Hier eröffnet sich ein weites Feld der Forschung, jene Gegenstände festzustellen, welche durch Geruch oder Geschmack auf alle günstig einwirken, und ein Feld der Beobachtung für den Einzelnen, jene herauszufinden, welche ihn speziell günstig beeinflussen, während sie bei anderen vielleicht keine oder die entgegengesetzte Wirkung haben. Soviel für die Sinne.

Fassen wir nun zusammen. Wenn wir vernünftig leben und auf unsere körperliche Gesundheit achten, wenn wir uns zur Aufmerksamkeit erziehen und unser Interesse für alles, was uns ästhetisch und praktisch nützen kann, wecken, wenn wir unsere Sinne ausbilden und die Beobach-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

tung und das ganze dadurch gewonnene Material ordnen und verbinden lernen, dann werden wir dank unseres starken Gedächtnisses nicht nur finanzielle Erfolge erzielen und Ehren einheimsen, sondern auch viel mehr Genuß am Leben haben. Und wenn das Ende unserer Tage naht, dann können wir ruhig zurückblicken in dem Bewußtsein: „Du hast nicht umsonst gelebt."

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Es wird gebeten, diesen Prospekt bei Freunden und Bekannten zirkulieren zu lassen.

Prospekt

zu dem soeben erschienenen Buche:

Neu! **Neu!**

Das Geheimnis des genialen Schaffens

von E. G.

Herausgegeben von

Christ. Ludw. Poehlmann,

Herausgeber des für Jedermann ebenso hochwichtigen Werkes: **„Die Kunst zu denken",** richtig, erfolgreich zu denken. (Siehe Anhang dieser Broschüre.)



Stuttgart 1910

E. Leupoldt's Verlag, Moserstraße 6.

Der Würzburger Generalanzeiger schreibt: **Das Geheimnis des genialen Schaffens.** Das interessante Buch (herausgegeben von Ch. L. Poehlmann) schildert **ausführlich die Kunst der Beobachtung, die Arbeitsweise des Genies, die Prüfung der geistigen Fähigkeiten** und definiert alle diese Begriffe in faßlicher Form. **Das im gleichen Verlage erschienene Buch „Die Kunst zu denken" ergänzt das vorgenannte in erschöpfender Weise und zeigt, wie man systematisch denken lernt und welchen Nutzen diese Denkweise hat.**

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Jeder denkt sich, wenn er von Genie reden hört, etwas Vorzügliches. Eine sich auszeichnende Geistesgrösse, einen schöpferischen Verstand, kurz ein etwas, das sich so wie es hier angetroffen wird, dei den gewöhnlichen Mitgliedern des Menschengeschlechts nicht findet, und das den Mann, der jene grossen Eigenschaften hat, in den Stand setzt, Dinge wirklich zu machen, die ein anderer vielleicht nicht einmal als möglich gedacht haben würde. Ein Mann, der in jeder Arbeit, die er unternimmt, schon seine Vorgänger hat, der ängstlich an Regeln gebunden, nur den Weg wandelt, den ihm jene weisen Regeln vorschreiben, ohne sich darum zu bekümmern, ob nicht etwa ein kürzerer und leichterer Weg gefunden werden könne, — ein solcher Mann wird schwerlich auf den Namen eines Genies Anspruch machen können. Er muß mit eigener Kraft arbeiten, er muß es versuchen, auch da, wo bisher nur undurchdringliche Dunkelheit herrschte, mit Augen zu sehen und durch sein wohltätiges Licht jene schattenreichen Tiefen zu erhellen, kurz, er muß wenigstens in einer Art Erfinder werden, wenn man seinem Geist einen höheren Platz anweisen soll, als derjenige ist, den wir glücklichen Nachahmern einräumen.

Ein gewaltiger Irrtum ist es aber zu glauben, daß geniale Anlagen nur angeboren sind — ein Irrtum, der unendliches Unglück und Selbstverkümmerung zur Folge hat. Soll auch die Verschiedenheit der menschlichen Fähigkeiten nicht geleugnet werden, so ist es doch nicht minder wahr, dass in jedes Menschen Seele ein Feuerfunken fällt, der weiter glühen und zur Flamme werden müßte, wenn er richtig gehütet und gepflegt würde. Es gibt keinen Menschen, und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

sei er auch noch so unwissend und beschränkt, der nicht in einer Hinsicht andern überlegen und der Menschheit nützlich werden könnte. Wie reiche Fähigkeiten in jedes Menschen Brust schlummern, dafür hier nur ein Beweis! Wenn ein geistreicher Schriftsteller irgend eine Materie in einem faßlichen Vortrage und Stile behandelt, so sind Leser, die sich unfähig gefühlt hätten, etwas ähnliches hervorzubringen, doch imstande, ihn vollkommen zu verstehen; sie pflichten ihm bei, das heißt, sie erklären seine Behauptungen mit irgend eigenen Erfahrungen und mit ihrem bisherigen Gedankensystem für übereinstimmend und sie glauben gerade bei den Stellen, welche ihnen am besten gefallen, zu empfinden, dass sie selbst schon ehedem ähnliche Bemerkungen gemacht und ähnliche Gedanken gehabt haben, aber nie sich derselben recht deutlich bewußt geworden sind. Es waren also die einzelnen Elemente und Bruchstücke von Ideen schon zuvor in ihrem Geiste. Ihr Unvermögen, etwas ähnliches zu sagen oder zu schreiben, lag nur daran, dass sie die verborgenen Schätze desselben nicht selbst aufzusuchen wussten, dass sie nicht verstanden, sich aller der Tatsachen, die sie in bezug auf diesen Gegenstand in ihrem Leben gesehen, oder aller der Gedanken, die sie über ihn aus Unterredungen und Büchern gesammelt hatten, zur rechten Zeit zu erinnern. Es lag daran, daß sie nicht imstande waren, Blicke, die sie von Zeit zu Zeit in ihr eigenes Herz oder in das Herz anderer getan, und gewisse, dem Gefühl ähnliche Urteile, die sie über Handlungen und Begebenheiten gefällt hatten, bis zu voller Klarheit zu erheben, sie auf einen Haufen gleichsam zusammenzubringen, zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke zu verknüpfen oder an gewisse allgemeine Prinzipien anzureihen.

Auch günstige Gelegenheit zu großen Entdeckungen und Erfindungen ist immer da — die Na-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

tur und die Menschenwelt liegen tagtäglich für uns offen da. Es kommt nur auf uns an, auf unsere eigene Kraft, daß wir die günstige Gelegenheit erkennen, und durch Benutzung derselben für uns und andere zu einem wahrhaften Glücksfalle gestalten.

Man muß wissen, sehen, hören, denken können; dann fehlt es für unser Glück nie an günstigen Gelegenheiten — sonst aber fast immer.

Das hier angezeigte Buch über das „Geheimnis des genialen Schaffens“ zeigt nun zum erstenmal, wie jeder den in ihm schlummernden Funken Genie entwickeln kann. Es gibt zum erstenmal eine Anleitung, die göttliche Kraft — das Genie unter Dornen und Disteln hervorzuziehen, diese Kraft zu nähren und zu pflegen. Vielleicht liegt dieser schöpferische Genius tief vergraben, man muß daher darauf los arbeiten, seine Entwicklung zu erleichtern. Man muß die Hindernisse wegräumen, die ihm den Austritt versperren. Man muß kühn im Dichten und ein Wagehals im Denken werden und ihm Gelegenheit zu seinen Aeußerungen geben. Man muß ihn erwärmen und beleben und seiner Freiheit und Wirksamkeit durch eine sorgsame Pflege zu Hilfe kommen.

Und wie das alles geschehen muß, das hat zum erstenmal oben angezeigtes Buch erwiesen und genau beschrieben, aus dessen Inhalt noch nachfolgende Punkte zur Orientierung des Lesers hervorgehoben werden sollen.

Das „Literarische Zentralblatt für Deutschland“, herausgegeben von **Prof. Dr. Zarncke,** schreibt in Nr. 37 vom 10. 9. 10. u. a.: **Die Werke dürften sich namentlich auch zur Anschaffung für die Bibliotheken kaufmännischer und gewerblicher Vereine und Schulen empfehlen.**

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Aus dem Inhalt
des Buches „Das Geheimnis des genialen Schaffens“:

Das Glück des schöpferischen Denkens und Handelns.

Die Aussicht auf Ruhm — Wirken auf ferne Geschlechter — Wahre Unabhängigkeit und Freiheit der Schaffenden — Wie das Leben Inhalt durch das Schaffen bekommt und anscheinend lang wird — Sein Leben einem großen Gedanken unterordnen — Wie heute schöpferischem Denken auch der klingende Lohn zuteil wird — Märchenhafte Gewinne aus kleinen und unbedeutenden Erfindungen — aus großen Erfindungen — Glück im Bewußtsein, der Menschheit genützt zu haben.

Ist die Aussicht, etwas Neues zu schaffen, heute geringer als früher?

Die ungeheure Ausdehnung des jetzigen Wissens — Ist der Umfang der menschlichen Kenntnisse bald erschöpft? — Die Unendlichkeit der noch zu lösenden Aufgaben — Beispiele aus allen Gebieten dazu — Die zahllosen Aufgaben der Wissenschaft — Die täglich entstehenden Bedürfnisse der Technik — Wie eine Erfindung hundert andere nach sich zieht — Ungelöste Aufgaben auf kaufmännischem Gebiete — Neue Berufe und Erwerbszweige — Mangel an Warenhaus-Einkäufen — Neue Handwerkstechniken — Die heutige Möglichkeit, seine ausschweifensten Hoffnungen zu verwirklichen — Die modernen Krösusse fast alle aus dem Nichts hervorgegangen —

Was ist Genie?

Genie ist die Fähigkeit, Neues zu schaffen — Beweise aus allen Gebieten — aus Wissenschaft — aus Kunst — aus Technik — Das kaufmännische Genie —

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Die Phantasie — die eigentliche schöpferische Kraft.

Die denkenden Kräfte des Menschen — Jener Zustand des Denkorgans, wo dasselbe Gedanke an Gedanke in unbegrenzter Menge schafft, ohne nach ihrer Richtigkeit gleich zu fragen — Gestaltbare Gedanken = Kombinationen — auf künstlerischem — auf wissenschaftlichem Gebiete — Beispiele dazu — Wie Faraday auf den Gedanken kam, durch einen Magneten einen elektrischen Strom zu erzeugen — Wie Daguerre die Photographie erfand — Die Rolle des Zufalls — Wie die Forscher ihre Aufgabe lösen — Die Kunst des Experimentierens —

Anleitung zur Ausbildung und Leitung der Einbildungskraft.

Das Schaffen von innen heraus — Auf keinem Gebiete Leistungen ohne Phantasie — Hat Newton oder Shakespeare mehr Phantasie besessen? — Die mächtige Tiefe der Phantasie bei Stein, Moltke, Bismark — Wie kann man die Phantasie erwecken, beleben und bilden? — Die Versinnlichung des Abwesenden und Belebenden — Die künstliche Verödung der Phantasie und das Mittel dagegen: die Bereicherung der Phantasie — Mit was für Bildern soll man die Phantasie bereichern? — Reichtum der Phantasie gleichbedeutend mit Gedankenreichtum — Das richtige Maß der Reizbarkeit und Lebhaftigkeit der Einbildungskraft — Wie man allzustarke Beweglichkeit der Phantasie beschneidet — Gefahren der feurigen Phantasie und wie man sie vermeidet — Wie man eine regellose Phantasie zügelt —

Uebungen zur Entwicklung der Phantasie.

Ein Hilfsmittel zur Beeinflussung der Phantasie und der Ideenschöpfung.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Die Liebe zur Sache und die Begeisterung als wichtigstes Motiv genialen Denkens und Schaffens.

Die Leidenschaft, zu dichten, denken und forschen als Kennzeichen der Genies — Alles Große nur durch Liebe zur Sache, durch Begeisterung zustande gekommen — Die Quellen des Enthusiasmus — Die stille Wärme des Herzens — Das rein sachliche Interesse und seine Erfolge — Die Begeisterung braucht nicht selbstlos zu sein — Große Genies oft gute Rechner —

Wie entzündet und unterhält man die Begeisterung?

Anleitung, reines Interesse zu erwecken — vorhandenes Interesse zu erhöhen — Wie man die Trägheit des Geistes beseitigt — Die Erhöhung des Genusses, den das reine Interesse gewährt — Sich nicht bei scheinbar nutzlosen Spekulationen beirren lassen — Ermutigende Beispiele: Die großen Entdeckungen der Untersuchung der Seifenblasen, der Vogelfeder — Die Begeisterung als Mittel gegen die Widerwärtigkeiten der Welt — Der Gedanke, der Menschheit nützlich zu werden.

Die eigenen Ideen (Ratschläge und Vorsichtsmaßregeln)

Das Glück einer eigenen Idee — Wie man sich Unbefangenheit der eigenen Idee gegenüber aneignet — Die Vermeidung der fruchtbarsten Quelle menschlicher Irrtümer — Die Prüfung der Idee — Wie man die Idee erstarken läßt — sie immer mehr liebt — Wie die Idee Tatsachen angliedert — Eine große Idee, ein großer Mann — Das Ausarbeiten der Idee — Goethes Ratschläge — Goethes Geheimnis —

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Die Quelle eigener Ideen (Wie kommt man zu eigenen Ideen?)

Anleitung, sich einen Gegenstand lebhaft vorzustellen — Die Kritik als Ideenquelle — Durch Widerlegung anderer auf eigene Gedanken kommen — Die Methode, sich an die Ideen anderer anzuschließen und durch deren Erklärung eigene Ideen zu entwickeln — Die Kunst, durch Erkenntnis von Mängeln Erfindungen zu machen — Wie die Zahlplatte erfunden wurde — Die Beobachtung als Ideenquelle — Das Denken durch Analogie — Die Schaffung von Erfindungen durch Analogie — Die Vergleichung unvollkommener Gegenstände mit vollkommeneren — Der Zufall als Quelle von Ideen — Ueberall Gelegenheiten zu großen Entdeckungen — Die Erfindung der Kettenbrücke durch Beobachtung der Spinnennetze —

Anleitung zum kritischen Denken

Wie sich der schöpferische Geist in der Kritik zeigt — Die Gefahren des Widerspruchsgeistes — Die Entdeckung der Lücken und Unvollkommenheiten des Vorhandenen —

Uebungen zur Erlernung kritischen Denkens

Die Kunst der Beobachtung

Das Suchen von dem, was noch unbekannt ist — Wie man die Kunst der Beobachtung erlernt, eine Anleitung dazu — Wie man die die Beobachtungen fälschenden Vorurteile ablegt und die Klippen der Beobachtung vermeidet — Der Eigensinn in den eigenen Einfällen — Die Beobachtungskunst bei alltäglichen Dingen —

Wie erlangt man Scharfsinn in der Beobachtung?

Eine praktische Anleitung —

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Genie und Gedächtnis

Je größer das Gedächtnis, desto leichter der Weg zu eigenen neuen Gedanken — Die Gedächtnisausbildung bei bildenden Künstlern — Wie Ludwig Thoma, Böcklin und die Japaner die Natur studieren — Das Gedächtnis beim praktischen Genie — Das beste System zur Ausbildung des Gedächtnisses —

Die Arbeitsweise des Genies

Das Geheimnis Kepplers und Newtons — Die Schwierigkeiten des Anfangens und wie man sie überwindet — Wie sich der Horizont unserer Ideen immer mehr erweitert — Das Wiederaufnehmen des Gedankenfadens — Wie man das Nachlassen der Geisteskraft zu gewissen Zeiten ausnutzt — Die Arbeitsmethode bei den Ungleichheiten des Aufgelegtseins — Woran man beim ersten Hervorbringen der Idee nicht denken darf — Wie man die Schöpferkraft seines Geistes frei macht — Die Arbeitsweise Lessings und Goethes — Die richtige Behandlung der ersten Gedanken — Die Teilung der Arbeit des Erfinders und des Anordnens —

Die Nachahmung des Genies

Worin man das Genie nachahmen soll und worin nicht — Die Begeisterung durch glänzende Vorbilder — Verhängnisvolle Nachahmung von literarischen Genies, von großen Kaufleuten —

Das Suchen nach einer großen Aufgabe

Wie das Leben aussieht, dem keine großen Ideen voranleuchten — Die erste und größte Unklugheit des Lebens — Das Mittel zum Siege in Politik, im Handel — Ein Ratschlag Rothschilds — Ein Rat Carnegies — Die Kunst, die im kleinen liegende Idee zu ihrer vollen Ausführung zu bringen — Wie aus dem Kleinsten das Größte erwächst — Die Geschichte des Kattundruckers Peel —

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Ungelöste und unlösbare Probleme

Kein Ding für unmöglich halten — Die Grenzen des menschlichen Könnens — die letzten Rätsel auf allen Gebieten des Lebens — ungelöste technische Aufgaben — Aufgaben, deren Lösung nachweisbar unmöglich ist —

Die Prüfung der geistigen Tätigkeiten

Wie erkennt man die Anlagen bei Kindern und jungen Leuten? —

Ein untrügliches Kennzeichen der Dummheit — Der zuverlässigste Prüfstein zur Erlernung abstrakter Begriffe — Wie man das Gedächtnis prüft — Die zwei Arten des Gedächtnisses — Wie erkennt man, ob jemand erfinderische Einbildungskraft besitzt? — Das Vorausfühlen von Resultaten — Die Neigung zu eigenen Betrachtungen — Die Verschiedenheit in den Schulfortschritten — Kennzeichen guter Köpfe —

Wie kann man die Anlage eines Menschen zu genialer Selbstbetätigung entwickeln?

Praktische Anleitung dazu — Die Ausbildung des Beobachtungsgeistes — Die Entwicklung des eigenen Denkens —

Die beste Art zu arbeiten (nach dem Beispiel des Genies)

Warum viele Stümper bleiben, während sie die Mittelmäßigkeit überflügeln könnten — Ratschläge für solche, die ihre Berufstätigkeit für unter ihrer Würde halten — Welches Ziel man sich stellen muß — Die Ueberspannung der Kräfte und ihre Folgen — Die Kunst, die zerstreuten Geisteskräfte zusammenzuraffen — Wie man seiner Seele Schwung gibt — Die Einteilung der Arbeit — Der Arbeitsplan — Wie man das Gefühl des Nichtkönnens beseitigt —

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Das Genie im Geschäftsleben

Die Eigenschaften des großen Kaufmanns — Die glücklichen Schlager — Die wichtigste Regel — Die Torheit, mißmutig zu sein, weil der Kaufmannsberuf manche Jugendideale unmöglich macht — Die Punkte, auf die der Geschäftsmann in erster Linie sein Augenmerk zu richten hat — Das Geheimnis genialer Organisation — genialer Reklame — Das Hervorbringen ausgezeichneter Spezialitäten — Das Genie der kleinen Werkstätten — Das Geheimnis der eigenen Kraft —

Königsberg i. Pr., Lindenstr. 4—6, 12. 9. 10.

Das Buch vom „Schaffen des Genies“ ist von der ersten bis zur letzten Seite überaus fesselnd. — Es dünkt mir in fr. interessanten Form als Geistesanalyse genialer Männer des Erfolges eine sehr brauchbare Anleitung zu eigener erfolgreicher Tätigkeit auf praktischem und geistigem Gebiet. E. Schreiber.

Köln, Fleischmengergasse 37/I, 21. 9. 10.

Ich finde das Werk ganz vorzüglich, es ist so recht der Zeit entsprechend und bietet grosse Anregung zu neuem Schaffen und Streben. Es ist kaum glaublich, wieviel Interessantes und für das Leben so Wichtiges in diesem verhältnismäßig kleinen Werk zusammengegriffen ist! Alles ist von einem ganz andern Gesichtskreise aus betrachtet, es geht somit weit über das Alltägliche hinaus. Dieses in leicht faßlicher Darstellung gehaltene Werk muß für jedermann sehr interessant und vor allem sehr lehrreich sein, ich kann dasselbe daher nur empfehlen.

H. Berghoff.

Preis des Buches: **6 Mk. 50 Pfg.** broschiert, **8 Mk.** gebund.
Porto extra **20 Pfg.** — Nachnahmeporto **50 Pfg.**

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Das Gedächtnis und seine Entwicklungsfähigkeit von Chr. Ludw. Poehlmann. E. Leupoldt's Verlag, Stuttgart. Preis 1 Mk., Porto 10 Pfg., Nachnahme-Porto 30 Pfg.

Die Kunst zu denken von J. A. B. Herausgegeben von Chr. Ludw. Poehlmann. E. Leupoldt's Verlag, Stuttgart, Moserstraße 6. Preis brosch. 6,50 Mk., geb. 8 Mk., Porto extra 20 Pfg., Nachnahme-Porto 50 Pfg.

Zwei Werke des bekannten Verfassers der Gedächtnislehre.

Die erste Schrift legt die Zusammenhänge zwischen Kultur und Gedächtnis, die Grundsätze zur Pflege des Gedächtnisses dar, bringt interessante Beispiele und Tatsachen aus dem Seelenleben des Menschen und behandelt endlich die Frage, wie wir das Gedächtnis stärken und unsere Sinne entwickeln. Und wahrlich, es stünde besser um die Menschheit, wenn sie die Ratschläge dieser vorzüglichen Schrift beherzigen würde.

Vor allem aber möchte ich die Lektüre und Durcharbeitung des zweitgenannten Werkes, Die Kunst zu denken, richtig, erfolgreich zu denken, allen an das Herz legen. Denn man kann wohl behaupten, daß die meisten Irrtümer, Streitigkeiten, Verbrechen, Kriege etc. zum Teil einem falschen Denken entspringen, das wieder seine Ursache in schlechtem und falschem Beobachten und ungenügender Schulung des Verstandes hat. Durch Denken wird der Mensch zum Charakter, der selbsttätig seine Handlungen bestimmt und unter den Motiven auswählt. Und wer den Grundgedanken der Philosophie begriffen hat, **daß der Mensch sich selber die Welt baut, daß sie in ihm, nicht außer ihm, d. h. in seiner Vorstellung ist, daß ferner Glück und Unglück, Leid und Freude nicht von den Dingen selbst, sondern von den Vorstellungen, die wir uns über sie machen, abhängt, der erkennt auch im**

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Denken das wichtigste Mittel, die Welt, seine Welt, zu beherrschen und wahrhaft frei und glücklich zu werden.

Nun kann man zwar nicht jemanden das Denken anzaubern, gleichsam einsuggerieren, wohl aber zum Denken anleiten, ihm darlegen, was Denken ist, wodurch es entsteht, wie man Stoff zum Denken herbeischafft und ihn bearbeitet, welche Grundsätze man dabei zu beachten hat, welche Fehler man vermeiden muß, kurz, wie man systematisch denken lernen kann. Ferner kann man praktische Uebungen vorschlagen und zum Nachdenken anregen.

Und das geschieht in diesem von C. L. Poehlmann herausgegebenen Werk in überaus geschickter, ich möchte sagen meisterhaften Weise. Ein rechter Selbst- und Menschenkenner, ein geschulter Psychologe und ein durch und durch philosophisch gebildeter Geist redet hierin zu uns und gibt uns reiche Anregung und reiche Belehrung. Ja, was mir an dem Buch besonders auffällt, ist neben der geschickten Entwicklung der Grundsätze zum richtigen Denken, der sicheren Beherrschung des Stoffes, der durchaus philosophische Geist, die stets auf das Universelle gerichtete Betrachtungsweise der Dinge, die sowohl bereichert, als auch zur Lektüre und dadurch zur Verarbeitung anregt. Ich will damit sagen, daß hier nicht in trocken gelehrter Weise allerlei wissenschaftlich ausgeklügelte Grundsätze und Ratschläge geboten werden, **sondern ein wirklich wertvolles Werk, das von einem originalen Geist zeugt, der die praktische Anwendung seiner Methode darin selber zeigt und dessen eingehendes Studium man zum eigenen Nutz und Frommen nicht versäumen sollte.**

Redakteur und Schriftsteller:

Paul Sellin in Altona I

August 1910.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

Poehlmann's Gedächtnislehre

bietet Ihnen die beste und praktischste Anleitung zur Ausbildung der Aufmerksamkeit (Heilung von Zerstreutheit), der Beobachtung und Auffassung durch die fünf Sinne, und der Kombinationsgabe, indem die Lehre durch einfache und leichte Uebungen, die nur allmählich gesteigert werden, Sie von Stufe zu Stufe emporführt, bis Sie das schöne Ziel, die vollkommene Ausbildung Ihrer Sinne und Ihrer geistigen Fähigkeiten erreicht haben, und sich dadurch einen entsprechenden Platz in der Welt sichern können. Poehlmanns Gedächtnislehre ist nicht ein Buch, das Sie an vielen Stellen ratlos läßt, sondern Sie werden an der Hand gedruckter Lektionen unterrichtet, Sie stehen mit dem Verfasser fortwährend in direktem Verkehr, können fragen, bis Ihnen alles klar ist. Es kommt Ihnen seine vieljährige Erfahrung, die er sich beim Unterrichte von über einmalhunderttausend Personen jeden Alters, jeden Standes, jeder Nation und Rasse gesammelt hat, zugute. Wer kann Ihnen eine auch nur annähernd so ausgedehnte Erfahrung, in direktem Unterricht gesammelt, bieten? — Das allein verbürgt, Ihren guten Willen und gewissenhafte Mitarbeit vorausgesetzt, den Erfolg! Das erklärt auch die begeisterten Zeugnisse, die fortwährend einlaufen. „. . . Je mehr man die Abschnitte liest, desto klarer wird einem der Zusammenhang zwischen Ihrer Methode und den Grundsätzen der Psychologie, desto mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß dies die einzige natürliche Methode ist. Ich preise darum den Zufall glücklich, der mir Ihre Methode in die Hand spielte, Lehrer J." „Ich gelangte zu der festen Ueberzeugung, daß durch Ihre geniale Methode das Gedächtnis, das logische Denken nach streng psychologischen Gesetzen auf geradezu wunderbare Weise geschult wird. Ich arbeite heute mit Lust und bin dank Ihrer Lehre auch meiner Zerstreutheit Herr geworden. Lehrer H." „In den verschiedensten Zweigen des Kaufmannsberufes konnte ich die Vorzüglichkeit der Poehlmannschen Gedächtnislehre erproben, und dieselbe hat mich in den kompliziertesten Vorfällen nie im Stich gelassen. B. M." — „Ihre Lehre ist nicht allein Gedächtnis-, sondern auch Denklehre. H." — „Nach meinen Erfahrungen, die ich seit Anwendung Ihrer Lehre im praktischen kaufmännischen Berufe und insbesondere bei Erlernung fremder Sprachen machte, kann ich Ihrem Werke nur vollen Beifall zollen. J. H."

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt (kostenlos) von **E. Leupoldt,** Verlagsbuchhandlung, **Stuttgart,** Moserstraße 6. Poehlmanns Gedächtnislehre wurde ausgezeichnet mit: 1 Ehrenkreuz, 3 Grand Prix, 5 Goldenen Medaillen.

Bestellschein umstehend .

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

An die Vermittlungsstelle von Poehlmann's Gedächtnislehre

E. Leupoldt,s Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Moserstraße 6.

Bestell-Schein.

Ich bestelle hiemit den vollständigen Kurs in Poehlmanns Gedächtnislehre (brieflichen Unterricht zum Preise von 25 Mark und ersuche um Einsendung der 1. Lektion unter Nachnahme des Honorars für den gesamten Unterricht.

Gleichzeitig verpflichte ich mich Herrn Chr. Ludwig Poehlmann gegenüber, seine Gedächtnislehre niemanden ohne seine schriftliche Einwilligung mitzuteilen, und ihn für jede Person, der ich seine Gedächtnislehre ganz oder teilweise mitteile, mit **Einhundert Mark** zu entschädigen.

Ort: ..... den .....

Name: .....

Stand: .....

Wohnung: .....

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt ferner:

Pichler, Architekt, **Die Feuchtigkeit im Hause,** ihre Ursachen und Beseitigung. Broschiert 1 Mk., Porto 5 Pfg.

Schuon, Die neuen, ehelichen Güterrechte, oder: **Wer? Wie und was erben wir?** Broschiert 40 Pfg., Porto 5 Pfg.

+**Saust's Tabellen zur schnellsten Zinsenermittlung aus Zinszahlen.** Preis 1 Mk., Porto 5 Pfg.

+**Saust's Tabellen zur schnellsten Zinsenberechnung.** Broschiert 4 Mk., gebunden 5 Mk., Porto extra 30 Pfg., bez. 50 Pfg.

*Die **„Internationale Finanz-Chronik", Paris,** schreibt am 24. Sept. 1910: Das Zinsenrechnen wird zur **Spielerei** für jeden, der diese **äußerst praktischen** und **preiswerten** Bücher benützt. Etwas besseres und zweckentsprechenderes auf diesem Gebiete ist uns bislang nicht zu Gesicht gekommen u. s. w.

E. Leupoldt's Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Moserstraße 6.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

Poehlmanns Gedächtnislehre

bietet Ihnen die beste und praktischste Anleitung zur Ausbildung der Aufmerksamkeit (Heilung von Zerstreutheit), der Beobachtung und Auffassung durch die fünf Sinne, und der Kombinationsgabe, indem die Lehre durch einfache und leichte Uebungen, die nur allmählich gesteigert werden, Sie von Stufe zu Stufe emporführt, bis Sie das schöne Ziel, die vollkommene Ausbildung Ihrer Sinne und Ihrer geistigen Fähigkeiten erreicht haben, und sich dadurch einen entsprechenden Platz in der Welt sichern können. Poehlmanns Gedächtnislehre ist nicht ein Buch, das Sie an vielen Stellen ratlos läßt, sondern Sie werden an der Hand gedruckter Lektionen unterrichtet, Sie stehen mit dem Verfasser fortwährend in direktem Verkehr, können fragen, bis Ihnen alles klar ist. Es kommt Ihnen seine vieljährige Erfahrung, die er sich beim Unterrichte von über einmalhunderttausend Personen jeden Alters, jeden Standes, jeder Nation und Rasse gesammelt hat, zugute. Wer kann Ihnen eine auch nur annähernd so ausgedehnte Erfahrung, in direktem Unterricht gesammelt, bieten? — Das allein verbürgt, Ihren guten Willen und gewissenhafte Mitarbeit vorausgesetzt, den Erfolg! Das erklärt auch die begeisterten Zeugnisse, die fortwährend einlaufen. „. . Je mehr man die Abschnitte liest, desto klarer wird einem der Zusammenhang zwischen Ihrer Methode und den Grundsätzen der Psychologie, desto mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß dies die einzige natürliche Methode ist. Ich preise darum den Zufall glücklich, der mir Ihre Methode in die Hand spielte. Lehrer J.“ „Ich gelangte zu der festen Ueberzeugung, daß durch Ihre geniale Methode das Gedächtnis, das logische Denken nach streng psychologischen Gesetzen auf geradezu wunderbare Weise geschult wird. Ich arbeite heute mit Lust und bin dank Ihrer Lehre auch meiner Zerstreutheit Herr geworden. Lehrer H.“ „In den verschiedensten Zweigen des Kaufmannsberufes konnte ich die Vorzüglichkeit der Poehlmannschen Gedächtnislehre erproben, und dieselbe hat mich in den kompliziertesten Vorfällen nie im Stich gelassen. B. M.“ — „Ihre Lehre ist nicht allein Gedächtnis-, sondern auch Denklehre. H.“ — „Nach meinen Erfahrungen, die ich seit Anwendung Ihrer Lehre im praktischen kaufmännischen Berufe und insbesondere bei Erlernung fremder Sprachen machte, kann ich Ihrem Werke nur vollen Beifall zollen. J. H.“ — „Ihre Lehre, die mir namentlich beim Studium der russischen Sprache enorme Dienste geleistet hat . . E. L.“ — „Ich schätze mich glücklich, Ihre Methode kennen gelernt zu haben, denn sie ist mir eine Quelle erhöhter Lebensfreude geworden. Lehrer L.“ — „In Poehlmanns Gedächtnislehre haben wir einen unübertrefflichen Beitrag zur Lösung der Frage erhalten, auf welchem Wege die höchste geistige Entwicklung erreichbar sei. R. H.“ — „. . Der ganze natürliche, logische Aufbau macht es, daß man eine Feinheit im Denken bekommt, wodurch das Rauhe und Triviale des alltäglichen Lebens und Denkens verschwindet und eine ungekannte Liebe für die Natur auftritt. K. W.“ — „Ihre Lehre schärft das Auffassungsvermögen, indem sie die Sinne durch angemessene Uebungen zu größtmöglicher Schärfe und Leistungsfähigkeit ausbildet, und endlich lehrt sie das Studium vertiefen, indem sie den Geist unerbittlich zwingt, bei der Sache zu bleiben . . E. B.“ — „Und welche Fülle von Anregungen schöpft man aus Ihrem Werke fürs Leben. Sie konnten Ihr System eine Anleitung zur Lebenskunst nennen. Wer Ihre Lehre einmal kennen gelernt hat, wird Ihr Werk als einen Schatz betrachten und immer wieder darnach greifen. Dr. M. E.“ — „Manchmal, meine ich, dürfte unsere alte, reiche Kultur ein wenig beschämt davorstehen, daß sie so schlichte und einleuchtende Hilfsmittel nicht schon längst in allgemeinen Gebrauch gebracht hat. Kunstwart, Heft 16.“

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt (kostenlos) von L. Poehlmann, Pranner-strasse 13, München III. — Poehlmanns Gedächtnislehre wurde ausgezeichnet mit: 1 Ehrenkreuz, 3 Grand Prix, 5 Goldenen Medaillen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Musiklehre

dargestellt nach einzelnen Grundsätzen von Poehlmanns Gedächtnislehre.

Die Musik ist das Gemeingut aller. Die Pflege der ausführenden Musik ist seit der Verbreitung des Sportes in freier Luft, wie Radfahren, Lawn-tennis usw. außerordentlich zurückgegangen. Früher hat ein großer Teil der Bevölkerung seine freie Zeit der Erlernung und Ausübung eines Instrumentes, wie Zither, Gitarre usw. gewidmet. Heute gelten diese Mußestunden dem Sport, wodurch die Pflege der Musik sehr in den Hintergrund gedrängt worden ist. Trotzdem wird die Musik doch immer ein Faktor im Leben jedes Gebildeten bleiben; wenn er sie auch nicht selbst ausübt, so hört er sie doch gerne und wird immer gerne Opern und Konzerte besuchen. Will er den rechten Genuß davon haben und im Gespräch nicht unwissend erscheinen, so muß er wenigstens mit der grundlegenden Theorie der Musik völlig vertraut sein und nach der Ausbildung seines Musikverständnisses streben. Dem Laien die Entwicklung und den Aufbau der Musiktheorie vom einfachsten Ton an anschaulich darzustellen, ist der Zweck dieser Musiklehre. Die Erläuterung geht z. T. ganz neue Wege nach Grundsätzen von Pochlmanns Gedächtnislehre, besonders ist der Vierfarbendruck zur genauen Darstellung der Höhenlagen und Schlüssel herangezogen.

Die „Musikblätter", Wien, schreiben am 1. Juni 1905: „Poehlmanns Musiklehre. Wenn je die Bezeichnungen „gemeinverständlich" und „leichtfaßlich" Berechtigung hatten, so ist dies zweifelsohne bei Poehlmanns Musiklehre der Fall. Was jeder Gebildete über Musik wissen muß, ist in dieser, nach Poehlmanns Gedächtnislehre bearbeiteten Broschüre in gedrängter aber übersichtlicher Form zusammengetragen. Das Werk behandelt in zum Großteile gänzlich neuer Darstellung (teils auf ingeniöses, teils auf judiziöses Memorieren fußend) mit zahlreichen, anschaulichen Illustrationen das ganze Thema der Musiklehre, von den elementarsten Begriffen angefangen bis zur Harmonielehre. Mit glücklichem Geschick hat der Verfasser den Vierfarbendruck zur Veranschaulichung der Höhenlagen und Erklärung des Schlüsselwesens herangezogen. Lehrenden und Lernenden wird dieses aus der Praxis entstandene Werk von erheblichem Vorteile sein und erweckt schon jetzt das regste Interesse für die in Vorbereitung befindliche, nach den gleichen Grundsätzen aufgebaute Harmonielehre Poehlmanns."

Lehrerzeitung für Ost- und Westpreußen, 28. Juni 1905.

„Wenn das Buch seiner Aufgabe in so trefflicher Weise gerecht wird, daß man es jedem Musikliebenden und -treibenden, z. B. auch Musik- und Gesangvereinen zur Massenanschaffung warm empfehlen kann, verdankt es dies nicht nur der vorzüglichen Darstellung der sicher abgegrenzten Stoffmenge, sondern auch einem so übersichtlichen Druck, wie er bisher wohl einzig dasteht. Zur Bezeichnung der Notenlage und Schlüssel kommen nämlich neben der schwarzen Farbe auch noch drei andere: rot, blau und grün zur Anwendung. Durch diesen Vierfarbendruck wird eine geradezu potenzierte Uebersichtlichkeit und Klarheit erzielt."

Preis 1 Mk. 90 Pfg. Zu beziehen durch L. Poehlmann, Pranner-straße 13, München III.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

VERLAG VON E. LEUPOLDT IN STUTTGART.

Wer ist gebildet?

Studie von Hermann Schuon.

Klein Oktav. Preis 40 Pfg.

Eine inhaltlich sehr gediegene, wirklich interessante Studie, welche sich an alle gebildeten Kreise wendet, gleichviel welcher Konfession, welcher politischen Richtung, welcher Stellung. Das Büchlein wird überall als vortrefflich anerkannt.

„In kurzer, knapper Weise behandelt der Verfasser das heikle und vielumstrittene Thema. In unserer Zeit, in der äußerer Schliff als wahre Volksbildung angesehen werden möchte, ist es doppelt dankenswert, wenn in so klarer, gediegener Weise der Quell wahrer Bildung: geistige Arbeit — gezeigt wird." **Stuttgarter Neues Tagblatt.**

„Die kleine Studie zeugt von großer Belesenheit ihres Verfassers, von seinem frommen Gemüte und dem Ernste, mit dem er große und tiefe Fragen behandelt. Sie ist der Bruchteil einer größeren Abhandlung, liest sich auch in dieser Form recht anregend . . ."

Württemberger Zeitung.

„In hoch fesselnder Weise behandelt der Verfasser das . . . Thema, interessant schon deshalb, weil in unserer Zeit so viel der sogenannte äußere Schliff als wahre Bildung angesehen wird. Die Broschüre ist eine ernste Arbeit und muß man dem Verfasser dankbar dafür sein . . ."

Neue interessante Blätter.

„Ein anregend geschriebenes Schriftchen, das über den vielseitigen Begriff, den man mit dem Namen „Bildung" bezeichnet, bemerkenswerte Ausführungen macht. An der Hand einer guten literarischen Kenntnis unterhält der junge Verfasser, von dem eine größere Abhandlung noch in Aussicht steht, den Leser in einläßlicher Weise über die Erfordernisse in Charakter, Wissen und Fähigkeiten, die ein Mensch besitzen muß, um am Gesamtleben der Menschen gebend und empfangend teilzunehmen." **Cannstatter Zeitung.**

„Mit Nutzen wird man die kleine Studie . . . lesen." **Grüss Gott.**

„Kurz und bündig versucht der Verfasser diese Frage zu beantworten. Schuon verlangt von dem Gebildeten die Ausgestaltung des Seelenlebens nach seinen drei Richtungen: Verstand, Gefühl, Willen, mit dem Ziel des Wahren, Schönen, Guten, also in der Erziehung zu einer lauteren, harmonischen Persönlichkeit. Die Studie regt zum Nachdenken an. Möge sie viel Käufer finden." **Südwacht.**

„Der Verfasser macht hier im kurzen allgemeine Ausführungen über den Begriff „Bildung". Er untersucht sodann, welches die vollkommensten Bildungsmittel sind und betont dabei vor allem die Bedeutung des Familienlebens, der Kunst und Wissenschaft, des religiösen Lebens und des Anstands . . ."

Staatsanzeiger für Württemberg.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

VERLAG VON E. LEUPOLDT IN STUTTGART.

NEU! NEU!

Tagberechnungs-Tabellen

zur schnellen und fehlerlosen Berechnung der Zinstage, das Jahr sowohl zu 365 als auch zu 360 Tagen gerechnet. Gross Oktavformat, Umfang 376 Seiten. Preis 3.50 Mk. Porto 20 Pfg. Nachnahme-Porto 40 Pfg.

Herausgegeben von H. Schuon. Mit einem Vorwort von Rechtsanwalt Konrad Haußmann, Reichs- und Landtagsabgeordneter.

Das „Neue Tagblatt" Stuttgart schreibt:

Diese fleißige Zusammenstellung verdient alle Anerkennung. Wir wünschen ihr weitgehendste Aufnahme in der Handelswelt wie bei den Behörden.

Der Staatsanzeiger für Württemberg schreibt:

Das Buch ergänzt eine Lücke der Zinstafeln. Es erspart die Mühe des Zählens der Zinstage vom letzten Zinstermin bis zum Tag der Berechnung. Auch den Kalender macht es entbehrlich. Das jeweilige Datum in dem Buch aufgeschlagen, ermöglicht die Feststellung der Zinstage ohne weitere Berechnung. Das praktische Buch erspart Zeit und Mühe.

ATMEN
aber wie und warum?
„Ein Weckruf zur Lungengymnastik für Jedermann.

Preis mit Porto Mk. 1.30.

Direkt von **E. Leupoldts** Verlags- u. Versandbuchhandlung **Stuttgart,** Moserstr. 6.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA